

||¹

An Gottes Segen, ist alles gelegen.

Pro Memoria.

Vita Ant. Mauritius Zanolari,

inclusive

Familien-Chronik.

Motto.

Was kümmert's uns, ob wälschem Samen
Ob deutscher Wurzel wir entstammt? –
Wir wandeln auf der Freiheit-Bahnen
Wir nennen Schweizer uns allein!¹

~ Salvo errore et omissione² ~

||³

Üb immer Treu' & Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab. –
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.³ –

||⁵

I.

Familien-Chronik

Motto: „Wo sind hier Spuren, dass wir Knechte sind?
Ist einer der es anders weiss, der rede!“⁴ –

Vorwort.

¹ Abgewandelt aus: Emmanuel Scherb, Die schweizerische Neutralität (Gedicht, gedruckt in: Schweizerische National-Zeitung Nr. 59 vom 20. Mai 1843, vgl. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 39, 1948, S. 166).

² „Irrtum und Auslassung vorbehalten.“ Darunter schwarze und rote Zierlinien.

³ Aus: Ludwig Heinrich Christoph Hölty, Der alte Landmann an seinen Sohn. Darüber goldener Adler mit amerikanischem und Schweizer Wappen (eingeklebt) sowie schwarze Zierlinien mit roten Punkten, darunter ebensolche Zierlinien und goldener Adler mit Weltkugel und mit amerikanischem und Schweizer Wappen (Prägedruck, eingeklebt).

⁴ Aus: Friedrich Schiller, Wilhelm Tell.

Dem geneigten Leser, wird jedenfalls der Gedanke wach werden, weßhalb der Autor vorliegenden Buches zu diesem Plane kam, ein solches Werk zu erstellen? –

Die Gründe, die mich dazu bewogen, den gefaßten Entschluß zur Ausführung zu bringen, will ich nun dem werten Leser in mögl. kurzen Zügen auseinander legen & alle Geheimnisse offenbaren.

Es sind nämlich deren zwei, und in ebensoviele Kategorien eingeteilt.

I. Familien-Chronik. Um die vergangenen sowie die gegenwärtigen Familienverhältnisse auf zu frischen, gleichsam am Leben zu erhalten; kurzum solche nicht im Dunkel der Vergessenheit verschwinden zu lassen.

II. Vita Ant. Mauritius Zanolari. Letzteres behandelt nur speciell mein Leben & Wirken im Allgemeinen, unter Berücksichtigung versch. mit mir in Verbindung gestandenen Persönlichkeiten.

Ferner um solche Abenteuer an den Tag zu bringen, die schon längst im Dunkel der Vergangenheit modern.

Zum Schlusse erlasse ich die dringende Bitte, an alle die werten Persönlichkeiten, denen dieses Werk zur Besichtigung vorgelegt wurde; solches auch als Geheimbuch zu betrachten & darnach zu handeln.

¶⁶

Sollte es jedoch auf meine Nachkommenschaft übergehen; so hoffe ich erwarten zu dürfen, daß vorliegendes Buch, (trotz meines Todes) als teures Angedenken betrachtet und aufbewahrt wird. –
Der Autor:

Mr. Maurice Zanolari.⁵

¶⁷

Abstammung.

Motto: Wenn man hinuntersteigt von unseren Höhen,
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes, ebenes Land,
Wo die Waldwässer nicht mehr brausend schäumen,
Die Flüsse ruhig und gemächlich zieh'n;
Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.⁶

Es ist mein Heimatland, mein lb. Vaterland!⁶

Unsere Heimat; die lb. schöne Schweiz!

Eidg. Sprichw. Schutzgeist Helvetiens,
donnere laut die ewige Wahrheit,
daß die Freiheit Aller in dem
Schutze des Rechtes Aller besteht!⁷ –

I. Ort – Lage des Heimatortes.

Die Schweiz liegt im Herzen von Europa; umgeben von Deutschland & Österreich einerseits, Frankreich & Italien anderseits. Dem zu Folge werden auch alle die versch. Sprachen in der kl[einen] aus 22 Kantonen bestehenden Republik gesprochen.

Ich erwähne nur speciell den Kanton Graubünden, der im südlichen Teile des Alpenlandes liegt; und die Grenze zwischen Italien & der Schweiz bildet.

Ferner von gen[anntem] Kanton; schildere ich blos das Puschlavertal, welches in's Veltlin mündet & von versch. kl. Ortschaften besäet ist, die ich eingehender beschreibe.

¶⁸

a. Puschlaver-Tal. (Poschiavo.)

⁵ Unterschrift als Stempelabdruck.

⁶ Aus: Friedrich Schiller, Wilhelm Tell.

⁷ Aus: Johann Heinrich Pestalozzi, An mein Vaterland.

Motto.⁸ Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Tal durchtoben,
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röte
Lieblich macht,
Von der Dörfer von der Städte
Wilden Brande schrecklich strahlt!⁹ –

Am Fuße des Bernina öffnet sich das Tal & vor uns liegt der stattliche Borgo die[!] Poschiavo (deutsch Puschlav) mit etwa 1100 Einwohnern. Am Hauptplatz steht das Rathaus mit altertümlichem Turm und dem eingefaßten Wappen von Graubünden. Im Rathaus befindet sich die sogen. Hexenkammer und liegen die Akten von 120 Hexenprozessen, der letzte von 1760. Die armen Opfer dieser Inquisition wurden hier zum Feuertode verurteilt und zum Henkerschwert begnadigt. Am Ende des Fleckens stehen hübsche Wohnsitze, von im Ausland reich gewordenen Puschlavern. Poschiavo, als die Hauptstadt des Tales, besitzt auch eine Tabakfabrik, eine mechanische Werkstätte und eine Bierbrauerei. In den Kaffee und Bierhäusern geht es oft lebhaft zu bei den heißblütigen Südschweizern.

Bei Rasica (Säge) geht die Straße auf das Rechte-Ufer des Talwassers. Südwestlich von S. Antonio, beim Hofe Sotto Mosti, liegen die Überreste von Pendale¹⁰, einem von den bischöflichen Vögten bewohnt gewesenen Schlosse. Die Sage erzählt, eine Frau habe den auf der Jagd begriffenen Castellan um Gnade für ihren Mann gebeten, der wegen einer Abgabenschuld verhaftet

||⁹

war; der harte Mann antwortete mit der Drohung, er werde den Schuldner töten lassen, worauf ihm die Frau das Kind mit den Worten entgegenhielt: „Tötest Du den Vater, so ernähre du das Kind!“ Der Grausame ergriff das Kind und zerschmetterte es an einem Stein. Da fuhr ein Blitz vom Himmel und tötete den Wüterich, worauf das Volk die Burg zerstörte.

Unweit Sotto Mosti befindet sich Pendale, ein kl. Bergdörfchen. Dort feiern die Schulkinder von Puschlav ihr Jugendfest mit Spiel & Gesang und genießen ihre Nationalspeise die Polenta in Flur. – Am östlichen Bergabhang liegt Prada zugleich Geburtsort meiner „Stiefmutter“. Es ist ein ödes durch Auswanderung leer gewordenes Dorf; wo vor 30 Jahren, die drei vorhandenen Jünglinge unter 50 heiratsfähigen Töchtern die Wahl gehabt haben sollten. – Hier war das Angebot größer als die Nachfrage. – Der Hügel rechts von der Straße heißt: Mille Morti; er soll von einem Bergsturz herrühren und das Grab sammt 1000 Einwohnern bedecken. Die Galgenpfeiler die er trug, sollen von Gegnern der Todesstrafe niedrigerissen worden sein. Ein alter Mann behauptet, daß seit bald einem halben Jahrhundert, von keinem Talbewohner mehr eine Mordtat verübt worden sei.

Nach der kl. Ortschaft Le Prese, folgt die an der Straße und am nördlichen Ufer des See's anmutig gelegene Kuranstalt le Prese mit einer Schwefelquelle. Hier finden sowohl Durchreisende wie Kurgäste freundliche & gute Bedienung; und

||¹⁰

Pflege bei mäßigen Preisen. Das Etablissement besitzt außer der sehr komfortablen Badeeinrichtung alle Requisiten eines behaglichen Aufenthaltes, wozu die wunderherrliche Umgebung und das höchst angenehme Klima das ihrige dazu beitragen.

Nahe dem Südende des See's bildet der Crodologgio einen prächtigen Staubfall. Beim Ausfluß des Poschiavino aus dem See liegt auf einem Schutthügel das kleine Dörfchen Meschino¹¹, dessen Kirchlein auf der Grenze zwischen Poschiavo & Brusio steht. Auf diesem Punkte hat man eine prächtige Übersicht des See's, und der gesamten großartigen Bergwelt von Puschlav.

Schon mancher, aus der Fremde kommende Vater oder Sohn, hat an diesem Platze folgende Worte an sein liebes Vaterland gerichtet:

Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,
Königsglanz mit deinen Bergen maß,

⁸ Illustration: Gemse (eingeklebter Golddruck, grün gerahmt).

⁹ Aus: Friedrich Schiller, Das Lied von der Glocke.

¹⁰ Pedenal.

¹¹ Früherer Name von Miralago.

Thronenflitter bald ob dir vergaß,
Wie war da der Bettler stolz auf dich!¹²

Da wir gerade da oben sind, folgen wir unserer unterhaltenden Route nach Viano oberhalb Brusio, wo die Bewohner im Winter der Kälte wegen, bei brennender Kienfackel mit vom Rauch geschwärzten Gesichtern in der geschlossenen Stube sitzen. Es ist ein armes, von ehemaligen „Veltliner“ abstammendes, in den primitivsten Verhältnissen lebendes Völklein. Die Aussicht aber ist entzückend. Und wenn man da so ungestört auf das friedliche Tal hinuntersieht, gedenkt man gerne seiner Vergangenheit – als die berühmte Firma: „Zanolari“ mit ihren Fabriken & Geschäfts-

||¹¹
Häusern, Besitzungen etc. florirte & ihren Namen in unzähligen Bücher sowie Zeitschriften verewigte.

–
Ein kleiner Banner nur, von der gen. Firma bildet den Überbleibsel unter dem Namen: „Hôtel Rätia“ ehemaliges Geschäftshaus.

Wir sehen im Geiste, als die Uhrhaken es bewohnten & dürfen heute mit Recht sagen:

„Das Fundament, der Kern war gut,
Der „Ausschuß“ dagegen schlecht!“ –

Schon mancher Seufzer hat an ihren Ruinen gescheitert; mancher Weheruf unerhört geblieben & unzählige Tränen ob dem traurigen Schicksal unnütz vergossen. Alle Bemühungen sind erfolglos, die Hand des Schicksals hat's überwältigt. –

Wir kehren zu unserm Standpunkt bei Meschino zurück & gewinnen, nach Überschreitung der Steinbrücke, einen freien Überblick der Talsohle.

Die riesigen, steilen Felswände treten nach und nach so zusammen, daß die Sonnenstrahlen selbst im Hochsommer nur während acht Stunden in die Talsohle zu dringen vermögen. Auf dem ganzen Wege giebt sich der unermüdliche Fleiß der Anwohner kund, die im ewigen Kampf den kärglich zugemessenen, aber ertragreichen Boden gegen die feindseligen Naturereignisse zu schützen suchen. Da sind Stützmauern, die lächerlich kleine Terrassen tragen, schöne Wiesenflächen, die vor kurzer Zeit noch unter Schutt & Steinen lagen, Bewässerungskanäle, und auf den kleinern und größern Grundstücken ist Winterroggen & Buchweizen gepflanzt und gedeiht alles gut.

||¹²
Mit dem Tabakbau erzielen sie eine jährliche Ernte von 20-30'000 sacs; sie haben Maulbeerbäume gepflanzt und die Seidenzucht eingeführt. Im obern Teile stehen Walnußbäume, im untern Kastanien-Feigen- Aprikosen- Pfirsich- und Lorbeerbäume, nebst einigen Anpflanzungen von Reben. Der Hauptort ist Brusio, mit einer katholischen & einer reformirten Kirche und etwas über 300 Einwohnern. Bei Rampascio kommt, in stäubendem, prächtigem Fall der Sajento über die Felswände herab. Hoch über demselben liegt das Dörfchen Cavajone. – Dort wohnt, wie gegenüber auf Viano, ein von der modernen Kultur noch wenig berührtes Hirtenvölklein. –

Verschiedene Erscheinungen künden die Nähe Italiens an: Die Typen und die Lebensart der Einwohner, ihre Sprache und die Üppigkeit der Vegetation, der Skorpion in Mauerritzen und unter der Rinde alter Baumstämme, große grüne Eidechsen die über Felsblöcke huschen, die Kupferschlange im Steingerölle; aber immer noch hat uns die Alpenrose begleitet und über den hohen Felszinnen zieht noch der Adler seine Kreise.

Endlich an der Schweizergrenze angelangt; liegt offen vor uns, ein Kunstwerk der Natur:

„Das Paradies Italien's!“

Schon mancher frohe Wanderer, hat als er den schönen Süden betrat, die Worte ausgestoßen: „Hier ist gut sein!“¹³ – Oh' Welt, oh' Welt, wie bist du so schön.

„Ja dort, nur dort allein
„Möcht ich ewig sein!“¹⁴ –

¹² Aus: Gottfried Keller, An das Vaterland.

¹³ Vgl. Matthäusevangelium 17, 4.

¹⁴ Quelle unbekannt. Darunter drei Zierlinien.

Geburtsort.

II. Brusio-Campocologno (Kt. Graubünden) Schweiz.

Motto: Hier macht kein wechselnd Glück die Zeiten unterschieden.
Die Tränen folgen nicht auf kurze Freudigkeit;
Das Leben rinnt dahin in ungestörtem Frieden.
Heut' ist, wie gestern war, und morgen wird wie heut'!¹⁵ –

Campocologno, welches politisch zu Brusio gehört, liegt am Südende des Puschlavertales & zugleich schweizerischer Grenzort.

Campocologno ist ein hübscher Flecken, mit kaum 200 Einwohnern; liegt am rechten Ufer des Poschiavino, am Fuße des Sasso del Gallo, dessen lose Blöcke eine beständige Gefahr bilden. Das niedliche Dörfchen, ist von gutbebauten Wiesen und Äcker, Weinberge und Alpen umgeben. Laut Aussage meines verst. Vaters; legten hier im August 1848, 9000 Mann Lombarden ihre Waffen nieder und lösten ihre Kanonen.

Am untern Ende des Dorfes steht das schweizerische Zollhaus; die Straße kann durch ein schweres, holzernes Thor geschlossen werden. Rechts auf felsigem Postament liegen die Trümmer der uralten Festung Piattamala, welche von den Bündnern zerstört wurde. Unterhalb desselben befindet sich die italienische „Dogana“. Das schluchtartig eingeeengte Tal ist von Kastanienbäumen beschattet & tritt bei Madonna di Tirano mit der Pracht-Kirche dieses Namens, in den schönsten Teil des ganzen Addatales.

In genannter kl. Ortschaft, herrscht ein reger Verkehr, die Anwohner ernähren sich meistens von Ackerbau & Viehzucht.

Die Sprache ist Italienisch; sowie die Lebensart, Häuser etc.

||¹⁴

Da Campocologno, wie bereits betont; an der italienischen Grenze liegt und nicht mehr als fünf prachtvoll eingerichtete Zollhäuser aufweist sowie moderne Gasthöfe besitzt; läßt sich daraus schließen, daß der Fremdenverkehr ein lebhafter sein muß. Umso mehr da der hübsche Weiler, die Pforte nach Italien, sowie nach der schönen Schweiz bildet.

Hier sind Grenzwächter zu sehen, in der Tat: „Männer wie Eisen, von Gestalt“. Gesunde, korpulente Riesen, der Anblick nur flößt jedem Frechling Angst ein und aus ihren feinen Manieren kann man entnehmen, daß in ihren Adern; ächttes, freies Schweizerblut fließt. Solche bilden den Stolz des Vaterlandes & daher würde es sich der Fahrt dorthin lohnen, um die wackern Eidgenossen zu besichtigen.

Der König von Frankreich, hatte seiner Zeit sowie der Pabst zu Rom noch heute; eine „Schweizergarde“ zum Schutze auserwählt. Weßhalb ist unnötig zu erklären; denn Jedermann weiß, daß „Schweizern“ an Mut und Tapferkeit nicht gebricht.

An dieser Stelle, möchte ich auf die „Schweizergeschichte“ hindeuten; wo das biedre Volk, in heißen Kämpfen gestritten und für Freiheit & Vaterland wie rasende Löwen gefochten und für Ehr' und Unabhängigkeit dem lb. Vaterland den letzten Tropfen Blut gewidmet haben. „Sind das nicht Männer?“ Wie ganz Europa keine aufweisen kann.

Ich komme nun wieder auf den alten Standpunkt nach Campocologno zurück, und bemerke zum Schlusse, daß auf dem schönsten Platze das berühmte „Hôtel Rätia“ (Kurort) steht, umgeben von schönen Gartenanlagen, Obstgewächsen etc.

Es ist das Haus, in welchem einstens meine Wiege stand. –

||¹⁵

Unser Geburtshaus.

Vater-Haus.¹⁶

¹⁵ Aus: Albrecht von Haller, Die Alpen.

¹⁶ Illustration mit Beschriftung: Gasthof Raethia, W[ilhelm] Zanolari Pr[oprietario] (eingeklebter Stahlstich, schwarz-rot gerahmt).

~ Heimatl. Haus. ~

Motto: Wie tiefblau schimmert hier des Himmels Bogen!
Wie sprüht der Wein so würzig im Pokale!
Was hört' ich für melodische Vokale –
Im Mund der Leute, die vorüberzogen?¹⁷

Einteilung: Obiges Haus, Eigentum des Herrn Joh. Dom. Zanolari sel. ist folgendermaßen eingeteilt: Haupteingang von der Straße. Links Bureau, rechts Restaurant. Küche mit zwei Proviantzimmern. Mehlmagazin links vordere Seite, rechts hintere Seite drei Stallungen, Raum für über 40 Pferde. Mitten beiden Anbäue Hof für Kutschen Wagen etc., der mit einem großen hölzernen Thore geschlossen werden kann. Gen. Räumlichkeiten sind im Erdgeschoß zu finden.

Erster Stock: Wohnstube, Salons, Tanzsal, Portierzimmer nebst Promenadegang & einigen bessern Gastzimmern. Ferner:

Zweiter & dritter Stock: Alles Schlafzimmer. Im Estrich sind Vorrichtungen zum Wäsche tröchnen; Tabak etc. auch um versch. unbrauchbare Möbel oder Geräte auf zu bewahren.

Linker hinter Anbau bildet die Scheune, zur Aufbewahrung von Heu, Futter etc. und befindet sich unmittelbar ob den Stallungen. Die Kellereien befinden sich unter der Straße in Felsen eingesprengt. Von dort aus geht ein unterirdischer Geheimgang zum Flusse; der mit einem eisernen Gitter geschlossen ist.

||¹⁶

Das Haus steht auf felsigem Grund, gut gebaut, sehr schön und bequem eingerichtet. – Nicht zu vergessen sind die Brennerei & Wasserversorgungen. Zu erwähnen sind ferner die Besitzungen, die zwar zum Teil schon verkauft sind. Zum Beispiel eine große Alp mit Futter für 30 Kühe ebensoviele Schweine und 40 Schafe (verkauft) zwei weitere Häuser, wovon eines mit Torkel-Einrichtung & Weinkellereien sich ganz besonders fürs Geschäft eignete (ebenfalls verkauft) nebst 3 Acker Land.

Zum Hause gehören also heute noch: Zwei prachtvolle Gärten nebst Gartenanlagen um's Haus, zwei Spielplätze hinter dem Haus, Obstgewächs etc. 1 Weinberg mit Bienenhaus & drei Acker Land für Anpflanzungen berechnet.

Ursprünglich. Mein Großvater lag den Grundstein zu diesem Hause. Er hatte es seiner Zeit, für ein Colonialwaren-Geschäft eingerichtet & zwar in einem kleinern Maßstabe. Zur damaligen Zeit blühte dieses Geschäft; „es war eine reine Goldgrube“, denn er konnte das Veltlin kaum mit Tabak, Kaffee und Zucker sättigen. Nach & nach vergrößerte er das Geschäft und errichtete Filialen. – Zur selben Zeit trat in Folge schlechter Verkehrswege eine Hungersnot in Dorten¹⁸ ein und da war ihm die Gelegenheit geboten, oben genannte Alp um einen Sack Kastanien zu kaufen.

Er vereheligte sich bald darauf mit einer sparsamen Jungfrau selbigen Ortes. – Seine Nachkommenschaft bestand aus zwei munteren Knaben, die nach und nach zu wackern Jünglingen & rüstigen Männern heranwuchsen & eine gute Stütze ihrer arbeitsamen Eltern waren.

Abwechslungsweise war einer stets auf der Alp und besorgte das Vieh' der andere dagegen hatte

||¹⁷

dem Großvater zu Hause behülflich sein müssen; bis endlich ein Senn für die Alpenwirtschaft angestellt wurde und somit den zarten Söhnchen die lästige Arbeit versperrt od. doch wenigstens in was feineres umgetauscht wurde. –

Als die Jünglinge die Primarschule absolvirt hatten und reicher Leute Kinder waren, durften sie selbstverständlich die Hochschule besuchen.

Beide ließen ihren Vater im Stich, bekümmerten sich nicht stark um seine Arbeit; sondern wanderten nach Zug, in die Hochschule, in der Meinung und mit dem festen Vorsatze, daselbst die Wissenschaft mit Löffeln essen zu wollen.

Zu Hause arbeiteten der Großvater und die Großmutter emsig, Tag für Tag ohne Unterbruch; & auf der Hochschule saßen die muntern Söhne. –

¹⁷ Aus: Adolf Stöber, Italiens Nähe (vielleicht zitiert nach: Aphorismen-Schatz der Welt-Litteratur. Weltliche Texte für Rede und Schrift, gesammelt von Fritz Hoddick, Berlin o.J.).

¹⁸ daselbst.

Durch Tradition kann ich behaupten, daß das alte Pärchen famos miteinander harmonirten und gegenseitig Freud & Leid teilten. – Es aber auch auf solche Art, in finanzieller Beziehung „Auf einen grünen Zweig brachten“.

Auch die Herren Söhne, kehrten von der Hochschule zurück, bekleidet mit der modernsten Wissenschaft, mit feinen Maniren etc; auch waren sie mit Diplomen & goldenen Medallions reichlich geschmückt, als Anerkennung geleisteter Dienste; was das alte Pärchen jedenfalls auch freute & mit Stolz auf ihre wohl geratenen Söhne blickten.

„Studenten wissen und kennen nichts von Sorgen!“ Denen stecken andere Mücken und Grillen im Kopfe; als Arbeiten und Sparen.“ –

Die zwei wollten gleich den Eltern vormalen, daß man auf eine angenehmere Art & Weise durch die Welt kommt; worauf ihr Vater ge-

||¹⁸

bieterisch „Halt“ verordnete. Und an Stelle von Heiratsgedanken oder sonstigen ähnlichen Schmerzen; beide mit Arbeit überhäufte. – Obwohl die Großeltern keine Schulbildung genossen hatten, blieben sie doch die Regenten im Haus. –

Das alte Kommando dauerte jedoch nicht mehr viele Jahre; es wurden Veränderungen am Haus vorgenommen, Altes wurde in Neues umgewandelt. Der Vater der zwei nun zu Männern herangewachsenen Söhnen, war genötigt zu Allem „Ja“ zu nicken und sich Machtlos zurück ziehen. – Als den zwei jungen und unerfahrenen Regenten das Geschäft übertragen wurde, florirte aber auch zu gleicher Zeit der neue „Moderne Usus“. – Und vernichtete die alten schönen Sitten und Gebräuche. –

Grosseltern's Tod.

Durch eine Erkältung, ward dem Großvater den Tod herbei geführt worden; aus lauter Heimweh' und Schmerz, ob dem Verlust ihres lb. Gatten, folgte auch die Großmutter seinem Beispiele, 10 Tage später, und legte ebenfalls ihr müdes Haupt in den Schoß der Erde.

Die Folge des raschen Hinschiedes der Großeltern war, daß ihre zwei hinterlassenen Söhne sich bald darauf trennten.

Ein Teil der Besitzungen, sowie Vieh' etc. etc. wurde sofort verkauft; und den Ertrag mit Hüten geteilt.

Einer erbte das Geschäft und dem andern fiel das elterliche Haus als Eigentum zu. (Radikales Mittel)

Dies war der letzte Akt der Altertumsgeschichte und zugleich das Ende meiner Großeltern. –

||¹⁹

Unser Vater.

Motto:¹⁹ **Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt,
Wo sich Männer finden
Die für Ehr' und Recht
Mutig sich verbinden,
„Blüht ein fein Geschlecht.“²⁰**

Nach dem Tode der Großeltern, war unser Vater, als Besitzer des großelterlichen Hauses ernannt worden und wurde ihm somit auch jegliche Vollmacht erteilt, sowie in's „Handelsrecht“ eingeweiht. –

Als der Vater dieses Amt antrat, befand er sich schon im Mannesalter (27 Jahr) und war mit allen nötigen Handelskenntnissen vollständig bewaffnet.

In Folge der damaligen Verhältnisse, Konkurrenz etc., sah' er sich genötigt; des schlechten Geschäftsganges wegen, an Stelle des Colonialwarengeschäftes eine Weinhandlung zu gründen und errichtete zu gleicher Zeit eine Filiale in der deutschen Schweiz. Der billige Weintransport, sowie die

¹⁹ Daneben ein goldenes, eingeklebtes Schweizer Wappen.

²⁰ Aus: Max von Schenkendorf, Freiheit.

günstigen Weinlagerungen, Kellereien etc. veranlassten ihn noch ganz besonders diesen Schritt zu wagen und einen vollständigen Geschäftswechsel vorzunehmen; was er später auch nie bereute.

Da das Geschäft aufblühte und feste Wurzeln faßte, ja sogar eine Goldgrube zu versprechen schien; bewog es den jungen Geschäftsführer, nebenbei noch eine Branntwein-Brennerei zu erstellen; die jedoch mit ungeheuren Kosten verbunden war.

¶²⁰

Da bekanntlich die „Schweizer“ nicht viel Branntwein konsumieren; rentierte die neu' modern eingerichtete Brennerei nicht und der Gründer sah' sich leider genötigt (mit schwerem Herzen) solche wieder aufzuheben und erlitt mit dieser Gelegenheit, schwere Geldverluste; die auf das blühende Geschäft einen großen Einfluß ausübten.

Der erste Unglücksstrahl, kreuzte Vaterspläne und ließ auch eine trieftige Narbe zurück; die jedoch in wenigen Jahren zuheilte.

Jene „Geschäftskrisis“ vermochte den Weinhandel trotz des harten Schlages nicht zu hemmen; sondern letzterer blühte dessen ungeachtet fort, sodaß binnen kurzen Jahren eine Weinfirma „Zanolari“ florirte. –

In jener Zeit war gen. Principal noch ledig; er unternahm hie und da des Jahres Reisen nach der „Ost-Schweiz“ um seine Kundschaft zu besuchen.

Auf einer solchen Weinreise besuchte er einstens einen fetten Pastor im St.Gallerland (dessen Namen ich nicht erwähne) dem wie üblich jährlich ein Fäßchen Veltlinerwein zur Aufbewahrung anvertraut wurde.

Der Hr. Pfarrer und der junge Kaufmann kamen baldigst in ein lebhaftes Gespräch; das auf dem Geschäftswege den Anfang fand, jedoch baldigst abglitt & endlich mit Heiratsgedanken endete. – Letzteres war Geschäftsschluß.

Vergnügt, mit freudigem Herzen trat endlich der Geschäftsman die Rückreise an; mit einer Herzengeliebten zog er diesmal dem schönen Süden entgegen: „Nach dem Land wo die Citronen blüh'n!“ – Lautete das Losungswort.

¶²¹

Unsere Mutter.

Motto: Was zieht mir das Herz so, was zieht mich hinaus,
Und windet und schraubt mich aus Zimmer und Haus?
Wie dort sich die Wolken um Felsen verzieh'n!
Da möchte ich hinüber, da möchte ich wohl hin!²¹ –

Maria Theresia Zanolari geb. Spirig.-Widnau.

~ Institutslehrerin. ~

Von Mutter's Eltern kann ich leider nicht viel erzählen; da meine Mutter stets mit Hausarbeit überhäuft, blieb ihr gewöhnlich nicht viel Zeit übrig, um sich mit dem Söhnchen „Moritzli“ speciell zu unterhalten; ich war nicht „Nasenweis“ und ließ ihr somit die Ruh'. –

Ihre Eltern trieben Landwirtschaft und Viehzucht. – Nebenbei besaßen sie noch eine Stickereifabrik mit einer schönen Anzahl Maschinen; letzteres warf alljährlich hübsche % ab. Es waren ihrer 5-6 Geschwisterte.

Da die „Rätscherli's“ wie sie genannt wurden, wohlhabende Leute waren; so war meiner Mutter in der Jugend die Gelegenheit geboten, die höheren Schul-Anstalten zu besuchen. Sie legte glänzende Examen ab und brachte reichliche Bücher, Diplome etc. als Anerkennung geleisteter Dienste zur größten Freude ihrer Eltern nach Hause.

Durch ununterbrochener Fleiß und Arbeitsamkeit, brachte sie es bald zu einem grünen Zweig. – Sie wurde zur Institutslehrerin ernannt und als solche funktionirte sie in einer tadellosen Weise.

Die Mutter war, wie der Vater auch; einiger Sprachen mächtig, was später auch auf die Nachkommenschaft einen großen Einfluß ausübte.

¶²²

„Als der Vater, die Mutter nahm.“²²

²¹ Aus: Johann Wolfgang von Goethe, Sehnsucht.

Als eleganter, schneidiger, junger Mann; mit feinen Gesichtszügen; hübscher, schwarzer Schnurrbart; nebst ebenso dunklen Augen etc. etc. kurz von der Fußsohle bis zum Scheitel, wie gegossen – erlaubte sich mein Vater (seiner Zeit) meiner Mutter sich im Institut vorzustellen, mit der Herzensbitte (die wie ein Stein auf seiner Brust lag) sie auf die liebenswürdigste Art & Weise um die Hand zu bitten. –

Oh' Weh'!“ Das hübsche Dirnel wollte nicht anbeißen; denn bekanntlich „Goldfischchen“ sind etwas heikel. –

Das beste Mittel für solche Herzeleiden, sind nicht Süßigkeiten die wie Honig im Munde vergehen; sondern einen guten Zuspruch von einer geachteten Person.

Der holde Knab' zog sofort den alten Pastor zu Rate und klagte ihm sein bitteres Weh' – worauf dann beide einen zweiten Versuch wagten. – „Sie tranken aber noch eins ehe sie gingen!“ –

Dieser zweite Versuch war erfolgreich und endlich nach langer Beratung & reiferer Überlegung; ließ sich die Mutter endlich bewegen und entschloß sich das ruhige Institutsleben mit dem sorgenvollen Ehestande zu tauschen. –

Per Kutschen wurde feierlich der Zug nach dem Süden unternommen; alle Angehörigen, Verwandte etc. nahmen Anteil an der Festlichkeit. – Dort angelangt am Bestimmungsort; die Pracht, die Herrlichkeit; die Mutter fühlte sich so glücklich in dem schönen Land, wo die Citronen blüh'n“; sodaß sie sich freudig mit dem Bund der Ehe für ewig kettete. –

Greise die an jener Festlichkeit teil nahmen; erzählen heute noch von jener Herrlichkeit & speciell vom hübschen Päärchen! –

¶²³

Der Mutter fiel das elterliche Haus, nebst Obstwachs etc. als Erbteil zu.

Die Mutter war ein hübsches, blondes Dirnel, mit feiner Postur. Verstand das Kochen, Nähen kurz die ganze Haushaltung. –

Wie das junge Päärchen im Weitern harmonirte, liegt nicht in meiner Macht zu schildern. Immerhin kann ich behaupten, daß sie glücklich miteinander lebten, arbeiteten, Freud' sowohl Leid gegenseitig teilten und den Frieden pflegten. –

Ihre Nachkommenschaft, bestand aus 5 munteren Knaben und 4 Mädchen; die dem Alter nach wie folgt aufgezeichnet sind.

¶²⁴

Arnold

Arnold, figurirt in der Familien-Chronik als die Erstgeburt.

Er verbrachte seine Jugendjahre teils in Campocologno und teils in Widnau.

Die Primarschule besuchte er lt. Instruktion der Eltern in beiden der genannten Ortschaften, um mit dieser Gelegenheit, mit verhältnismäßig geringer Mühe, die Deutsche sowie die Italienische Sprache zu erlernen.

Die Sekundarschule absolvirte Arnold in Altstätten und den Rest seiner höheren Studien beendigte er in Einsiedeln.

Als patentirter Primarlehrer funktionirte er in Cavajone, und erzielte dabei noch das größte Lob des dortigen Schulinspektors, für seine ausgedenkt-praktische Unterrichtssysteme & den daraus geernteten Erfolg.

Von dieser Zeit weg, sah' er sich leider genötiget das Schulwesen mit dem Handel zu vertauschen, um dem geäußerten Wunsche seines Vaters nachzukommen. – Arnold war eine gute Stütze in Vaters Weingeschäft.

Versch. mir noch unbekanntten Gründe, bewogen jedoch den jungen, rüstigen Mann nach Beendigung des Militärdienstes (Guide) im Jahre 1893 nach Amerika zu reisen.

Im wilden Westen Americas fand er nach großen Strapazzen, die er jedoch mutig bekämpfte ein schönes Vermögen, mit einer Farm & aus Allen schaut der Segen seines unermüdlchen Fleißes.

¶²⁵

Marie

²² In Anlehnung an das „Großvaterlied“ von August Friedrich Ernst Langbein („Als der Großvater die Großmutter nahm“).

Marie als das älteste der Töchtern, verbrachte ihre Jugendjahre größtenteils in Campocologno.

Die Primarschule besuchte sie abwechselnd in Campocologno wie auch in Widnau. Der Zweck dieses Vorkommnisses war die deutsche sowie die italienische Conversation zu gleicher Zeit zu erlernen.

Nach Absolvierung der Primarschule besuchte sie das Institut von Puschlav für die Dauer von 2 Jahren. Während dieser Zeit, war ihr schöne Gelegenheit geboten, sich nützliche Kenntnisse für ihre Lebensbahn anzueignen. Auch vervollständigte sie sich noch durch einen weiteren ½ jährigen Kurs in Altstätten.

Im Jahre 1894 suchte sie ihr Glück auf America's Boden; wo sie die meiste Zeit als Köchin in Chicago zubrachte. Während ihrem Aufenthalte in Chicago hatte sie viel Unangenehmes (Krankheit & so fort) durchzumachen.

Anfangs des Jahres 1904 verehelichte sie sich mit einem gewissen Butcher-Chief mit Namen Henry Riedemann.

Am 31^{ten} Mai des Jahres 1905 opferte sie unter fürchterlichen Schmerzen ihr Leben dem ersten Kinde. Bei der traurigen Scene (resp. 24 Stunden später) verschied auch das Kind.

Also die Mutter & ihr Knäblein ruhen auf dem St. Bonifacius Friedhof in Chicago Ill[inois] U.S.A.

= R.I.P. =

¶²⁶

Wilhelm

Wilhelm hat seine Jugendjahre meistens in Widnau zugebracht, immerhin hat er doch noch manches Jährchen auch in Campocologno verlebt, einzig um sich der italienischen Sprache zu widmen.

Höhere Schulbildung (neben Primar) hat er keine genossen.

Er war dem Vater im Weinhandel stets behülflich und was ihm an kaufmännischer Bildung hätte fehlen sollen, wurde ihm das Mangelnde auf praktischem Wege eingepaukt.

An anno 1898 verehelichte er sich mit einer gewissen Frl. Philippi vom Hotel „Rätia“ Tiefenkastell; und selben Jahres noch bezog er das elterliche Haus in Campocologno.

Wie das junge Pärchen miteinander harmonirte, liegt nicht in meiner Macht zu schildern; immerhin wird auch nicht nach jedem süßen Wort auch Sonnenschein lachen, sondern wird hie & da ein Donnerwetter mit Blitzschlag vermischt eintreten, was auch oft zur Abwechslung sehr zu empfehlen ist.

Wilhelm kann sich schon freudig Vater 3 munterer Knaben nennen.

Er leitet das Hotel in Campocologno und nebenbei treibt er noch Weinhandel und liefert (er zum Weinhandel hin) noch eine Unmasse Südfrüchten nach allen Teilen der Schweiz.

Auch unternimmt er jährlich größere Reisen, um seine Kundschaft zu besuchen und event. zugleich neue Bestellungen aufzunehmen.

¶²⁷

Clotilde

Clotilde hat ebenfalls ihre Jugendjähren teils in Campocologno und teils in Widnau zugebracht, um zugleich Zeit Italienisch und auch Deutsch zu lernen.

Sie war schon seit früher Jugend eine treue Gehilfin der Mutter.

Obwohl ich oft vor ihr, meiner Ohren kaum zu sichern wußte, da hie und da (vor oder nach Tisch) von ihrer Seite Ohrfeigen drohten, einzig da ich mich gegen ihre peinliche Hausordnung versündigte, indem ich mit schmutzigen Schuhen die blanke Wohnstube betrat; so muß ich ihr dessen ungeachtet ein specielles Lob aussprechen: „Sie besaß stets in ihren Arbeiten eine Exaktheit ersten Ranges.“ – Ordnung die Zierde des Hauses, lautete schon immer ihr Loosungswort und wehe dem, der sich Gesetzwidrig zeigte, dieser wurde ohne weitere Prozesse, gleich nach vollführter Tat, faustrechtlich bestraft. –

Clotilde war die Erste die mir das harte A.B.C. lehrte und dabei auch die zahrtzen Finger (des Lehrlinges) durch wuchtige Linealhiebe verhammerte.

In den letzten Jahren hiehl sie sich abwechselnd in Rebstein & St. Gallen auf.

Es hat sie ein hartes Schicksal durch den Tod unserer Eltern getroffen; sie ist dadurch so quasi Obdachlos geworden d.h. seitdem war sie genötiget bei fremden Leuten Unterkunft zu suchen.

Es wird jedenfalls nicht mehr lange dauern, wird sie sich mit dem Band der Ehe binden.
¶²⁸

Benedict

Mit Benedikt habe ich in früherer Jugend die „Spitzbuben-Jahre“ erlebt. Er war der Hauptkerl und meine Wenigkeit sein erster Assessor. – Unsere Lumpereien sollen nun im Dunkel der Vergessenheit modern; ich bringe ihm nichts an den Tag, sonst laufe ich Gefahr noch meine Heldentaten zu publizieren.

Seine Schuljahre erlebte er abwechselnd in Campocologno und Widnau. Auch studierte er später noch in Zug & vervollständigte er sich (noch) in der nötigen Wissenschaft.

Schon als Knabe war er ein Freund des Vieh' Schlachtens und wünschte sich schon damals einstens Metzger zu werden. – Sowie Arnold, Enten oder Hasen sowie sonstiges Gewild auf der Jagd erlegte; kam gleich Benedikt mit seinen Metzgertalleuten (weiße Schürze durfte nicht fehlen), dann wurde das Häschen aufgehängt, ausgezogen etc. etc. Kurz man hätte schier geglaubt, er hätte den größten ungarischen Ochsen in Behandlung.

Im Jahre 1893 entschloß er sich nach America zu pilgern, um sich seinem Berufe in den großen Schlächtereien von Chicago zu widmen.

Er verbrachte den Rest seiner Jugend in Chicago, wo er heute noch weilt & die Aussichten deuten darauf hin, daß er Chicago nie mehr verlassen wird.

Benedikt hat sich eine holde Lebensgefährtin aufgefunden, ist in sie verliebt bis über die Ohren & deßhalb wird er sich binnen kurzem vereheligen.

¶²⁹

Beatrix

Beatrix besuchte abwechselnd die Primarschule von Campocologno und Widnau lt. geäußertem Wunsche der Eltern.

Sie war eine gute, fleißige Schülerin, dies beweisen die guten Zeugnisse nebst dem Lobe, von Seite des Hochw. Herr Pfarrer und Lehrer.

Auch war sie mit einem vortrefflichen Gedächtnis begabt.

Als „Vorbeterin“ funktionirte sie schon mit dem 15^{ten} Altersjahre in der Capelle zu Campocologno und zum größten Erstaunen der Anwesenden, verrichtete sie die versch. Gebete auswendig; jedenfalls um hindeuten zu wollen, daß sie hohe Geistesalente besitze.

Bei der langen Krankheit unserer lb. Mutter sel. leistete Beatrix vortreffliche Dienste – sie fand Tag und Nacht keine Ruh' bis der eingetretene Tod, die Mutter ihrer Qualen erlöste.

Nach diesem Vorkommnis, suchte Beatrix einen Weg zur Vollkommenheit, bis sie einen fand der mit Klostergedanken sie auch sehr beschäftigte.

An diesem Gedanken hielt sie sich fest und nach langer Beratung und Überlegung entschloß sie sich dem jungfräulichen Stande auf ewig zu widmen und ihr Glückstern leuchtete in einem stillen Kloster; in Tüquerres (Colombia) America del Sur fand sie die irdische Heimat, im Dienste der Barmherzigen Schwestern.

¶³⁰

Victoria

Viktoria als das jüngste der Mädchen, hatte schon seit früher Jugend zu tanzen, was die älteren Schwestern verordneten.

Sie besuchte die Primarschule in Widnau und nur für ein Semester genoß sie etwas ital. Schulbildung in Cavajone, wo Arnold als Lehrer seines Amtes waltete.

Viktoria hatte schon von jeher ein gutes Mundstück; den Mund ölen oder diesbez. Reparaturen vornehmen, wären höchst unnütz gewesen; denn ihr Sprachwerk gönnte sich tagsüber nie Ruhe.

Sie war von kleiner Postur, witziges, käferiges Dämchen. – Aus ihren Augen schaute aber etwas weibl. Bosheit, jedoch nicht gefährlich.

Ihre Fingernägel habe ich versch. Male zu fühlen gehabt; aber Kinder, wissen sich solche Sachen nach Recht und Gerechtigkeit zu ordnen. – Das Faustrecht kommt bei solchen Angelegenheiten häufig in Anwendung.

Im Jahre 1898 verreite sie nach Amerika und als Aufenthaltsort diente Chicago. Von dort wanderte Viktoria nach Petersburg zu ihrem Bruder; verweilte daselbst für eine geraume Zeit, alsdann kehrte sie wieder nach Chicago zurück.

Im Jahre 1903-4 trat sie die Heimreise nach Europa an.

Ein Jahr später verheiligte sie sich mit einem gew. Signor Pensini von Tirano. –

Wie ich vernommen, hat sie eine gute Ehehlfte gefunden; was ich ihr auch von Herzen

gnne.

¶³¹

Roman

Roman war in unserer Familie, was die Americaner zu sagen pflegen: „The Baby“ (das Kind). Also das Jüngste der krabelden Familienglieder.

Als sein Schutzpatron wurde meine Wenigkeit ernannt; da war er gut versorgt? – dieses wird jedem genug sagen.

Obwohl wir hie und da die Umgebung durch „Bombardements“ unsicher machten, galten wir doch als tadellose Typen. – Die Hosen wurden uns (resp. mir) nie anders als am Körper ausgeklopft.

Nachdem Roman die Primarschule in Campocologno zum Teil besucht hatte, kam er nach Brüllisau zu einem gew. Manser. Zu letzterer Ortschaft absolvierte er die Primarschule; während dieser Zeit versah er noch das Amt des Ministranten.

Von Brüllisau zog er zu Mme. Afra Spirig nach Widnau. Dort verweilte er für kürzere Zeit, verlängerte alsdann die Route nach Balgach.

Bei der Fam. Spirig-Zäch verblieb er bis zur Stunde. Durch sie und auf ihre Kosten besuchte er die Sekundarschule in Berneck und neben dem kamen ihm (durch sie) noch versch. andere Vorteile zu Teil.

Er ist zu einem rstigen Militrsmann herangewachsen.

Den guten Unterhalt, die feine Behandlung etc. etc. haben sehr vieles zu seiner körperlichen wie auch geistigen Ausbildung beigetragen.

Roman ist den Wohltätern großen Dank schuldig und ich zweifle nicht, daß er den guten Leuten stetsfort dankbar sein wird.

¶³²

Die ganze Familie.

Wie und wo alle lebten, altes Verhältnis – 1900

Der Vater besaß ein Haus in Campocologno. –

Die Mutter besaß ein Haus in Widnau.

Und keines der Ehehlften fühlte den ihm gehörenden Besitztitel (resp. Haus) auf eine andere Person, durch Verkauf übergehen zu lassen.

Hieraus ergab sich, daß das eine oder andere Haus vermietet werden mußte. – Einmal besetzte das Ehepaar das Haus in der südlichen Schweiz, dann das andere verpachtet; und nach einigen Jahren wurde wieder gewechselt und so fort.

Bis einige Kinder zu Männer heranwachsen fand die übliche Wechslerei statt; alsdann wurde kein Haus mehr vermietet, sondern eine Abteilung befand sich in Widnau und die andere wohnte in Campocologno.

Von dieser Zeit weg wurde erst recht hin- und hergefahren – die sollten Deutsch und Italienisch zu gleicher Zeit lernen.

Für Abwechslung war in Genüge gesorgt: Man trieb Landwirtschaft, Viehzucht, Handel in Allem und nach allen Richtungen und in allen Zweigen; Schnapsbrennerei, Wein- und Tabackbau etc. etc.

Ferner die ganze Familie war stetsfort total zerstreut. –

Die einen hier, die andern dort; diese arbeiteten, jene studirten, die dort trieben Handel und alljährlich folgte die übliche Ablösung.

¶³³

Mutter's Tod.

Die Mutter befand sich zu jener Zeit in Widnau.

Ihr Leiden war Verstopfung, Verdauungsstörungen. – Dies brachte die Nieren, Herz & Blut außer Ordnung.

Für etwa 6 Wochen war sie ans Krankenlager gefesselt worden.

Als der Arzt die Hoffnung einer Besserung aufgab, verlangte sie ein Kind nach dem andern an ihr Sterbebett und gab jedem heilsame Ermahnungen fürs ganze Leben, ebenfalls erteilte sie gute Räte, alle Pflichten eines wahren Christen in jeder Hinsicht pünktlich zu beobachten und darnach zu handeln.

Hiernach wurde der Priester gerufen und sie entschlief sel. im Herrn am 7. Oct. 1892 morgens 7½ Uhr; wohl versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion.

Damalige Verhältnisse u. Veränderungen.

Bald nach Mutter's Tod wurde das Haus in Widnau verkauft. –

Nachher wurde eine Weinhandlung in Sargans errichtet (Geb[rüder] Z[anolari])

Beatrix ging ins Kloster. –

Die Übrigen-Geschwister wanderten nach Campocologno.

Die älteren zwei Söhne, waren dem Vater im Weinhandel behilflich.

Benedikt studierte in Zug.

||³⁴

Vater's zweite Heirat

Verhältnis der zweiten Mutter den Kindern gegenüber u. umgekehrt.

Als der Vater wieder nach Campocologno zurückkehrte, knüpfte er eine Bekanntschaft an mit der Schwester des verst. Bischofes Rampa²³ von Chur die seiner Zeit in Prada unweit Puschlav zu wohnen pflegte.

Es ging nicht lange hielt der Vater Hochzeit und wir hatten eine zweite Mutter. – Sie brachte ein schönes Vermögen mit sich und führte zudem noch alle mögl. Sachen und Geräte mit.

Am besten imponirten mir die zwei gefüllten Haselnüßsäcke – da fand ich mein größtes Vergnügen.

Es verstrichen nicht viele Jahre, hatte die ganze Herrlichkeit ein Ende. –

Die neue Mutter war ein Geizhalz und die Kinder waren anders gewöhnt, so gab es Reibereien – bis die ganze Familie wieder auseinander stob.

Arnold und Benedikt zogen nach America; Marie, Wilhelm & Clotilde nach Sargans, Roman nach Brüllisau, Victoria nach Widnau und ich nach Goldau.

Jetzt saß das Päärchen allein in einem großen schönen Hause. Totenstille, kein Geräusch war zu vernehmen; jetzt war Raum und Zeit zum Studium vorhanden, jedoch die „Streiter“ waren ausgeflogen.

Dies Verhältnis dauerte auch nicht lange, nach und nach trat (kehrte) der Friede wieder ein.

||³⁵

Vater's Tod

Der Vater litt an einer Nierenkrankheit, die sich nach und nach so schlimm zeigte, daß eine Operation erforderlich schien.

Er wurde in den Kantonsspital nach Chur verbracht, wo die Operation statt finden sollte.

Die Operation mißlang und er verschied wohl versehen mit den hl. Sterbsakramenten, im Alter von 57 Jahren, am 28. Juni 1898.

Testament.

²³ Franz Konstantin Rampa, Bischof von Chur 1879-1888.

Was durch den Vater testamentirt wurde ist mir unbekannt; denn das Testament liegt in Wilhelm's Besitze.

I Verzweigung der ganzen Familie

Nach Vater's Tod lief noch alles ganz auseinander:

Arnold und Benedikt waren bereits in America; diesen folgten nun Marie und Victoria; Clotilde kam nach Rebstein, Wilhelm heiratete und bezog das elterliche Haus, Roman war noch in Brüllisau und meine Wenigkeit befand sich in Balgach, bei den lb. Verwandten.

Die Stiefmutter verweilte noch für etwa ein Jahr in Campocologno, nachher zog sie nach Viano, zum dortigen Kapuziner als Köchin.

Dies ist ungefähr, das traurige Schicksal der Fam. Joh. Dom. Zanolari-Spirig.

¶³⁶

Familienverhältnisse unter den Geschwister bis zum Jahre

= 1905 =

Die gegenseitige Correspondenz war nicht gerade lebhaft.

Die ersten Jahre vernahm man gar nichts aus Amerika und nachher nur höchst selten erhielt man einen ausführlichen Bericht.

Der gegenseitige Briefwechsel unter den Geschwisterten in Europa war ein lebhafter.

Ferner Beatrix war sehr pünktlich im Schreiben.

In den letzten Jahren könnte ich mich über keines beklagen; man hört und weiß was Alle tun und wie das Befinden jedes Einzelnen ist.

————— . ——— . —————
Möge der lb. Gott, wenn nicht mehr in diesem Leben, so im Jenseits uns
die ganze Familie
im Himmel vereinigen.

¶⁴¹

Vita²⁴

Mauritius Zanolari

1882-1906²⁵

Salvo errore et omissione Salvo.

¶⁴³

Motto:²⁶

**Kaum geboren hüpfet schon
Jedes Lamm um seine Mutter,
Kaum geboren findet schon
Jedes Huhn sein bischen Futter,**

²⁴ Darüber zwei goldene Adler mit Weltkugel und mit amerikanischem und Schweizer Wappen (eingeklebt).

²⁵ Darunter goldenes Schweizer Wappen (Prägedruck, eingeklebt).

²⁶ Darüber und darunter schwarze und rote doppelte Zierlinien.

Nur der Mensch, das Gabeltier
Kann sich keinen Schritt entfernen,
Und der Schöpfung stolze Zier
Muß erst geh'n und essen lernen.²⁷

Geburts-Datum:

~ 1882 ~

I. März²⁸

~ 1882 ~

¶⁴⁵

Mein Geburtsort

Brusio-Campocologno (Puschlavertal) Ct. Graubünden.

Im Hotel „Rätia“ zu Campocologno, wurde am 1.^{ten} März des Jahres 1882 meine Wenigkeit geboren.

Wie ich mich als Kind aufführte, liegt nicht in meiner Macht zu schildern; immerhin lt. Marie's Aussage soll ich ein galanter Junge gewesen sein. – Eine Untugend nur habe in mir gesteckt, nämlich wo ich durchkrabbelte, sei auch sicher Arbeit gewesen.

Wo ich mit der Mutter nach Widnau zu reisen hatte als kl. Junge; habe man mir die ersten Hosen angezogen, um mich ein wenig stolz zu machen. –

Aber o, weh' ich kam fast (jedoch nicht ganz) auf den Bahnhof hat man schon in der Luft spüren können, daß etwas mit dem kl. Mann in den ersten Hosen nicht in Ordnung ist.

Als ich zum Bube heran kam, fand ich mein größtes Vergnügen im Kügeli-Spiel. – Ich war den ganzen Tag der Art in Anspruch genommen, sodaß ich kaum die Mahlzeiten einhielt.

Als ich das erste Jahr die Schule besuchte; Potz, Potz, da war ich der Ansicht, daß andere Leute sich glücklich schätzen würden, wenn sie so rasch auf 100 zählen könnten wie ich.

Den 3.^{ten} Kurs war für mich geplant in Widnau durchmachen zu müssen und in Deutsch (während die Ersteren italienisch). Die Erlernung des harten A.B.C. raubte mir schier den Schlaf bei der Nacht; denn das A.B.C. war nicht zum verdauen. –

¶⁴⁶

Es ging stets vorwärts bis zum 4.^{ten} Kurs; von dort weg wieder italienisch. – u.s.f.

Ich fand das Primar-Studium als eine höchst anstrengende Arbeit. – Da hatte ich noch dazu Lateinisch zu lernen, da man aus mir einen Altardiener zweckschusterte.

Als Ministrant machte ich wöchentlich von 15-30 Rappen baares Geld. – Da mußte die Mutter gleich (ohne Verzögerung) eine Sparrkassa speziell für mein wöchentliches Einkommen anschaffen.

Wie ich mit Sparren auf 1.50 fr zu stehen kam, machte ich großartig Cassa-Sturz und legte das Geld in Kaninchen an.

Als ich das 11.^{te} Altersjahr erreichte starb die Mutter; das Haus wurde verkauft, die Kaninchen die unterdessen fett wurden geschlachtet, gebraten und gegessen. – Nach dem Eigentümer wurde jedoch nicht gefragt.

Nach Mutter's Tod kam ich als Kindsmagd zu Frau Monica Boesch (Bahnwächters).

Dort hatte ich die Oberaufsicht über den Kleinen (Wilhelm) – Mit dem Kindswagen, den ich anständig zu stoßen hatte, rannte ich Häge und Bäume nieder, das Kind stürzte die Stiege hinunter, die Milch ließ ich anbrennen und dergl.

Von dort kam ich nach Sargans, wo Marie & Wilhelm sich aufhielten. Ich besuchte daselbst für einige Wochen die Schule, bis der Vater mir eine Anstellung bei einem Gutsbesitzer in Goldau verschaffte, wo ich 7 Kühe zu melken hatte. – Meine schwachen Armen vermochten diese harte Arbeit nicht zu verrichten.

Ich schrieb dem Vater um Reisegeld, worauf er mir auch 20 frcs zukommen ließ. Ich schnürte meinen Bündel selben Tages noch und steuerte dem Bahnhofe zu.

¶⁴⁷

Mein lb^{s29} Ort

²⁷ Aus: August von Kotzebue, Ausbruch der Verzweiflung.

²⁸ Darunter goldenes, eingeklebtes Schweizer Wappen.

Meine 10jährige Heimat, bei der tit. Fam. Spirig

Balgach

Motto: Bleibe nicht am Boden haften,
frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heiteren Kräften,
überall sind sie zu Haus.^{„30}

Als junges Blut schon, trieb' mich das Schicksal von Ort zu Ort; eine bleibende Heimat zu suchen. –

Von Goldau – zog mich ein stilles Heimweh' nach der Mutterstadt Widnau; woselbst meine mir in früher Jugend durch den Tod geraubte Mutter für ewig schlummert.

Dort fand ich nur noch ein stilles Grab, jedoch keine Mutter mehr. –

Mit, mit Tränen benetzten Augen, suchte ich mein Obdach bei Afra Spirig; wo ich jedoch nur für 3 Tage Unterkunft fand.

Mit spärlichen Kleider, keine Heimat, keine Mutter, kein Haus wo ich hätte Aufnahme finden können; unternahm ich am „Dreikönigstage“ des Jahres 1894 an der Türe der Fam. Spirig-Zäch in Balgach um Aufnahme anzuklopfen.

Meiner Bitte, wurde entsprochen und zugleich eine bleibende Heimstätte zugesichert.

Ich verweilte bei den guten Leuten bis zum Jahre 1904; also volle 10 Jahre.

¶⁴⁸

Während dieser Zeit hatte ich alles Gute von den Wohltätern empfangen.

Neben einem prima Unterhalt und tadelloser Pflege, war mir die Gelegenheit geboten; die noch fehlenden Classen der Primarschule zu beendigen, nachher die Sekundarschule absolviren und von dort die Handelsschule in St. Gallen besuchen.

Alle diese, durch mich verursachten Unkosten deckten die guten Leute. –

Kurzum ich kann mich in keiner Beziehung beklagen, im Gegenteil, ich bin ihnen ewig Dank schuldig.

Aus mir haben sie nie einen Cts gezogen, sondern nur stetsfort alle Vorteile mir zu Gunsten kommen lassen.

Der Himmel möge es Ihnen reichlich lohnen; denn einen Waisen aufnehmen, wird sicherlich vor Gott nicht unbelohnt bleiben.

¶⁴⁹

Nach Altstätten

Als die Primarschule (von der 4^{ten} Classe weg – Lehrer Zäch) zu Schlusse war; erhielt ich eine blaue Mütze nebst einem Schulsack, ich hatte von da weg die kath. Realschule in Altstätten zu besuchen.

Als junger Student, saß ich täglich in ein Tram und ließ mich von Balgach nach dem Schulhaus bringen.

Des Mittags bezog ich die Mahlzeit bei Hr. Gschwend Tierarzt, Mühlacker Altstätten.

Des Abends, wann ich Schulaufgaben zu verrichten hatte, standen mir Robert und Lehrer Zäch sel. hilfreich zu Seite.

Lehrer Zäch, Gemahl der Aug. Spirig, die im gleichen Hause zu wohnen pflegten, sowie der gute Robert, bemühten sich aus mir einen tadellosen Kerls zu machen.

Ersterer bläute mir hier und da die Hände (Heilmittel) gegen Fehler und Nachläs[s]igkeiten; letzterer spielte den Pfarrer, ihm hatte ich Predigt, Kathekismus, Biblische-Geschichte im Voraus Auskunft zu erteilen.

²⁹ Lieblings-

³⁰ Aus: Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre.

Sollte ich unglücklicher Weise mich irgendwie etwas zu Schulden haben kommen lassen; so unterblieb nicht, daß Augusta (das besorgte „Hausfräuchen“) oder die alte Mutter mir eine zünftige Gardinenpredigt hielten.

Kurz Alle leisteten ihr Möglichstes, um dem jungen „Springinsfeld“ eine gute Erziehung angedeihen zu lassen.

¶⁵⁰

Nach St. Gall

Nachdem ich die Realschule in Altstätten beendet hatte, kam die Berufsfrage zur Geltung. „Was wird aus dem Kinde werden!“ –

Meine Wohltäter begnügten sich nicht, blos mich zu einem Manne heran zu bilden; sondern nahmen meinen Bruder Roman auch auf (der sich zu jener Zeit bei Ludw. Spirig Widnau aufhielt) und bewilligten ihm auf ihre Kosten die Realschule in Berneck zu besuchen.

Als wir beide zusammen kamen, trieben wir blos „halautria“; da war eine Trennung unbedingt notwendig.

Nach langer Beratung und reiferer Überlegung, entschloß ich mich (nachdem Robert und Augusta mich vom harten Bauern abgeschreckt) dem kaufmännischen Stande zu widmen.

Am 4. Dec. des Jahres 1899 trat ich die kaufmännische Lehre an, im Stickereigeschäfte H. Ballbach. Lehrzeit 3 Jahr.

Schon in den ersten Tagen, hatte ich das Sprichwort zu bestätigen: „Der Teufel war alles nur nicht Lehrbub!“ – Letzter hat jedenfalls gewußt Warum.

Den ersten Tag wurde mir von Seite meines Principals folgendes Compliment gemacht: „Junger Mann, du mußt etwas werden – ein Kaufmann, nicht ein Lauszapfen –

Eine Stunde später: „Donnerwetter, lupft deine Beine oder du fällst auf die Nase. –

Nach drei Tagen: „Kerls, wenn nicht besser Ordnung hältst – kriegst eine Ohrfeige.“

Dieser Prinzipal war ungeheuer exact in allem – und ein Mundwerk – die aufgebrachtste Schwäbin hätte nicht mit ihm concurriren können.

¶⁵¹

Er war sonst gut, wenn alles auf und ab nach seinem Wunsche lief.

Der Zweck dieser Lehrzeit war: Den praktischen Teil im Geschäfte zu erlernen.

Den theoretischen Teil dagegen in der Handelsschule des S.K.V. zu studiren.

Er war wieder derjenige, der mir die nützlichsten Fächer für die Schule vorschrieb. – Stickfachkurse verordnete (Schiffli und Hand). Engl. Privatstunden zur ½ bezahlte und dergl.

Ich habe in der Tat – mit ihm und durch ihn sehr viel Nützlichliches gelernt in Sachen meines Berufes.

Er war sehr streng – aber er meinte es dabei doch gut; denn er tat dies blos zu meinem Vortheile.

Ein Herrenleiden brachte ihm schon im 2^{ten} Jahre meiner Lehrzeit den Tod.

Das Geschäft ging auf F. Eugster von Altstätten über; dieser verkaufte es nach kurzem Betriebe an die Firma Reichenbach & C^o.

In letzterem Hause absolvirte ich die Lehre.

Diese Wechslerei war mir durchaus nicht Schaden; sondern diente zur Ausbildung.

In der Zwischenzeit besuchte ich sämtl. Classen der Handelsschule des schweizerischen, kaufmännischen, Verein lt. Instruktion des Hr. H. Ballbach z.B. handelsrechtl. Gesetzes-Bestimmungen Dr Adv. Eberle. Französisch und Engl. Prof. A. Zellweger Ital. und Spanisch Prof. I. Kunz die übrigen Fächer wie Geogr. Deutsch. Handelskorr. Rechn. Stenogr. Masch. Rechnen & Schreiben

¶⁵²

Warenkunde und dergl. waren verteilt unter Prof.: Vonwiler, Hüttenmoser und Dr Weber.

Nach Absolvierung dieser Classen legte ich ein 2^{tägiges} Examen ab, welches ich mit Erfolg bestanden und hiefür ein Diplom als Anerkennung geleisteter Dienste erntete.

Nach Schluß des Examens, konnten die Schüler die erhitzte Leber mit berauschendem Münchner oder brausendem Bock und schäumenden Bairisch-Bier, auf Kosten der Lehrer, bis morgens 2 Uhr zu löschen suchen.

Augusta sandte gleich als Antwort auf mein Telegramm, welches das erfolgreiche Bestehen der Prüfung meldete 10 frcs; um mir ein gutes Tröpfchen nach der harten Prüfung zu gönnen.

Während meinem Aufenthalte in St. Gallen hatte ich 2 x den Hospital, in Folge von Krankheitsereignissen zu bewohnen.

7 Wochen verbrachte ich daselbst wegen Augenleiden; Folge von übermäßigem Nacht-Studium.

5 weitere Wochen wegen Angina und Scharlach.

Weitere Unannehmlichkeiten hatte ich mit den versch. Kost- und Logie Plätzen zu erdulden.

Ich fand das Essen nicht mehr wie ich gehabt; geschmälerte Portionen, als wie zu Hause. (in Balgach)

Ferner fehlte dies und jenes, mangelte ein's und das andere, kurz der Wurm des Heimweh' machte sich oft spüren, in solch ungewohnten Verhältnissen leben zu müssen.

¶⁵³

Von Zeit zu Zeit besuchte ich meine Teuren in Balgach und klagte Ihnen mein tiefes Weh'.

Die guten Leute besorgten mir Kleider, Wäsche, Wein, Most, das nötige Geld um die Auslagen zu decken und dergl. – Gaben mir gute Ratschläge, heilsame Ermahnungen, verschafften mir neuen Mut meinen Pflichten nach zu kommen.

Als treue, aufrichtige Freunde, hatte ich Jac. Brunschwiler von Häggenschwil und Paul Bischof von Grub. Mit diesen vertrieb ich die freie Zeit. (Kleeblatt)

Wir hielten zusammen wie drei Eidgenossen und teilten gegenseitig Freud' und Leid.

Paul, (als bischöfl. Hochheit) waltete seines Amtes stets pflichtbewußt; meine Wenigkeit, wurde zu seinem Kanzler ernannt und Jac. funktionirte (breitspurig) als Cassier.

Für Abwechslung war immer gesorgt, wir tanzten, spielten, scherzten, lachten, schimpften, stritten; jedoch folgte stets wieder nach Regen Sonnenschein oder umgekehrt.

Bei der Rekrutenprüfung wurde ich der Infanterie zugeteilt. –

Das Militärwesen war nicht ein Leckerbischen für mich – dies ließ ich auch später in der Rekrutenschule „Manchem“ auf eine specielle Art und Weise fühlen, wo mich zu zähmen suchte.

In der Studenten-Verbindung „Amicitia“ besetzte ich die Stelle des Vice Presidenten. – Am Mundstück, um Peucken aus dem „Stegreif“ zu schwingen, mangelte

¶⁵⁴

mir nichts. Der Verein bestand aus 14 Mitglieder, die Meisten mit trocknen Lebern.

Mit Vorträgen habe ich dem Verein nur 2 x gedient, dies waren eine Reise-Schilderung als erstes Thema und ferner noch eine feurige Abschieds-Rede, sodaß den Zuhörern meine Worte, die perlenden Tränen lockten.

Ferner war ich auch Mitglied des kath. kaufm. Vereins „Mercuria“ und des kath. Jünglingsverein.

Dies ist so ungefähr Alles, was nennenswert ist, über meinen 4 jährigen Aufenthalt in St.Gallen.

Unbedeutende, alltägliche Ereignisse unterließ ich zu bemerken, um nicht etwa die eine oder andere Person dadurch zu beleidigen.

¶⁵⁵

Nach America

Abreise den 12. Sept. 1903 ≈ Landung den 28^{ten}

**Motto: Der Kaufmann muß hinaus in's feindliche Leben,
Muß wirken und streben, pflanzen und schaffen
Erlisten, erraffen, muß wetten und wagen
Das Glück zu erjagen.³¹**

³¹ Aus: Friedrich Schiller, Das Lied von der Glocke (dort heißt es: Der Mann muss hinaus...).

Wie es bei den meisten Berufsarten der Fall ist, daß der junge, unerfahrene Mann nach der Fremde zieht, um sich in seinem Berufe zu vervollständigen; so auch im Kaufmann's Stande.

Von letzterem wird ungeheuer viel verlangt – er muß Mann sein in Allem. – Also dieser hat sein Fach, vom Anfange bis zum Ende durch und durch zu kennen. – Sowie der Geschäftsmann über alle diese Kenntnisse verfügt, wird er ohne Zweifel als „tüchtig“ erklärt.

Um aber diese Stufe zu erreichen ist es für den angehenden Kaufmann sehr zu empfehlen, daß er gerade die tüchtigsten in seinem Fache aufsucht und sich bemüht, sich auf die gleiche Höhe zu schwingen.

Die Einen besitzen mehr und höhere Talente, die Leistungen solcher Männer erscheinen manchem unerreichbar. – Dessen ungeachtet soll der niederer Gesetzte nicht den Mut und Hoffnung verlieren, oder sich gar noch auf die faule Haut legen, um das dolce far' niente einzuüben; nein erst recht soll man hinter solche Männer gelangen, sie als Beispiele annehmen und nach forschen wie und auf welchem Wege solche Männer in die Handelswelt zu stehen kommen. – Auf solche oder ä[h]nliche Arten ist's mögl. einen grünen, fruchtbaren Zweig zu erreichen.

¶⁵⁶

Die eben angeführten Punkte nebst versch. anderen dazu waren für manche Stunden, mein einzig Sinnen und Denken.

Ich stand jetzt in einem vorgerückten Alter, (22 Jahre) und wollte tun wie die Großen, das unnütze Lachen und Scherzen sah' dem Ende entgegen.

Ich zog mir höher gestellte, vernünftige Personen zu Rate und gestützt auf die versch. Meinungen entschloß ich mich ob Wohl oder Weh' von Haus und Hof, Heimat und Vaterland zu trennen und all das Liebe und Schöne zu verlassen, um in weiter Ferne in fremden Landen mein Glück zu suchen mit dem festen Vorsatze, erst als tüchtig in meinem Berufe, gelernter und ausgebildeter Mann nach der Heimat zu kehren.

Da Amerika das erste Handelsland der Welt (auf Stickerei) ist; entschloß ich mich, nach reiferer Überlegung am 12^{ten} Sept. 1903 durch die Red Star linie mit dem Dampfer Zeeland den Ocean zu passieren um Americas Erde zu erreichen.

Augusta, war sehr beschäftigt um mir den Koffer mit Wäsche und dergl. zu richten; während Robert mir eine gute Flasche Malaga besorgte.

Jetzt konnte die Abreise erfolgen. Robert und Roman gaben mir das Geleite bis St. Gallen.

In St. Gallen erschien die „Amicitia“ um mir das letzte Lebewohl zu zurufen. Auch meine Freunde brachten ihre letzten Grüße und Wünsche zum Abschiede mir dar.

¶⁵⁷

Nach New York

Motto: **Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los,
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.**³²

Mit etwas eigentümlichen Gefühlen gelangte ich nach Basel. – ...

Noch ein letztes Mal wandte ich mich ans Vaterland – bis es meinem Gesichtskreise entschwand. – Leb' ewig wohl!“ –

Die Rheingegend sowie der kölnische Dom als auch der Tiergarten in Antwerpen, erschienen mir Kunstwerke der Neuzeit zu sein.

Ich will mich nicht länger mit diesen Sehenswürdigkeiten befassen, da der geneigte Leser solche vielleicht persönlich besichtigt hat.

Immerhin möchte ich an dieser Stelle anführen, daß der edle „Rheinwein“ ausgezeichnet war.

–

Bei der Einschiffung in Antwerpen, zeigten sich mir tausende von fremden Gesichtern.

Bei der Abfahrt, blies die 16 Mann starke Schiffsmusik ein Abschied's Lied; dieser Akt brach allen Passagiren das Herz, als es hieß: „Leb' wohl Europa's-Erde!“ –

³² Aus: Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre.

Kaum saß ich eine Stunde auf Deck, suchte ich gleich nach meinem Reisebegleiter der Malaga-Flasche, denn ich befürchtete die Seekrankheit.

Leider war der gute Malaga zu Ende, als die Seekrankheit eintrat und hatte ich mich an Stelle des Malaga's mit frisch Wasser zu begnügen.

¶⁵⁸

Die Seereise verlief tadellos; denn die Witterung war günstig.

Nur ein Tag war stürmisch, ich fiel durch einen heftigen Wellenschlag zum Bett hinaus. – Gleich sprang ich an's Fenster und forschte nach der Ursache; ich sah' Wellen wie Kirchtürme gegen das Schiff schlagen, jedoch dessen ungeachtet schwamm es vorwärts, gleich einem mutigen Schlachtrosse.

Die übrige Zeit verbrachte ich mit meinem wohlgenährten, dicken Schlafcollegen, teils im Speisesaal, Lesezimmer, Parler³³ etc.

Sal. Davidsohn aus Chicago, President einer Goldmine in Californien; war der Name meines Reisegefährten. – Ein fideles Jüdchen, mit rötlichem Bockbärtchen.

Den Sonnenaufgang vermißten wir selten und Astronomie trieben wir bis in alle Nacht.

Der Doppelschraubendampfer „Zeeland“ hat doppelte Maschinerie, elektrisch Licht, Luftheizung, Speisesaal, Lesesaal, Rauchsalon, Promenadegang u. s. fort.

Stahlpanzer an den Wänden respect. an den Seiten; kurz das Schiff ist ungeheuer stark gebaut und gleicht einem beweglichen I Class Hôtel.

Es befindet sich auch eine Apotheke darin nebst patent. Arzt.

Ferner ist noch zu bemerken, daß dieser Dampfer zwischen 380-450 Meilen per Tag zurücklegte.

Auch wurden Tänze gegeben und Abendunterhaltungen abgehalten und versch. andere Belustigungen zum Zeitvertreib gewährt und dergl.

Die Reise zu Wasser nahm 7 Tag un[d] 6 Nächte in Anspruch.

¶⁵⁹

In New York

Mein Aufenthalt in New York vom Jahre 1903-05

Am 28^{ten} Sept. 1903 – Nachmittages 2⁵⁰ Uhr landete ich in New York.

Eine ½ Stunde später geriet ich mit einem Amerikaner in einen heftigen Wortwechsel, dieweil er mir per excuse den Handkoffer entwenden wollte.

Zu gleicher Zeit erschien der Amicitia-Freund Max Bartholdi, der mich alsdann auf die Hochbahn führte um nach 1041 Tremont Ave zu gelangen; wo er mir bereits ein Obdach resevirt hielt.

Zwei Tage später, ging ich auf die Walz; ich klopfte bei Sigm. Heim & C^o an, wurde sofort (des folgenden Tages) als Angestellter eingesetzt.

Ich besetzte schon von Anfang die 9^{te} Stellung unter den Principalen – Geschäftsleiter N^o 2 – Kurz das Glück schien mich gerade anzulaufen.

Die Entfernung vom Geschäftshaus bis zum Logie, war etwa 15 km also rein unmögl. um den Weg zu Fuß zurück zu legen. – Ich benützte 2 x täglich die Hochbahn od. die Unterirdische. Erstere führt an manchen Stellen über den Häusern durch und Letztere findet ihren Weg unter Straßen Flüssen und Häusern. – Jeder Weg nahm mehr wie eine Stunde in Anspruch und deßhalb hatte ich das Mittagessen in einem Restuarante einzunehmen.

Die Arbeitszeit lautete von 8-12 morgens und 1-½6 nachmittags – Samstag-Nachmittag frei. Meine Beschäftigung war 16 Bücher neben dem Geheimbuch des Principal's zu führen.

¶⁶⁰

Da der Weg so weit nach meinem Kostorte war, wechselte ich dasselbe und wanderte nach 106th Straße; zu einem alten Päärchen. – Da war ich sehr gut aufgehoben; die alten Leutchen taten alles um mich zufrieden zu stellen.

Jac. Brunswiler und L. Wagner waren abwechselnd auch im nämlichen Logie.

Im Winter des Jahres 1904/5 besuchte ich die Abendschule in Kingsstraße und aus diesem Grunde sah' ich mich genötiget das Logie zu wechseln und zog nach (13) 47 Charlton, wo ich mit

³³ Sprechzimmer?

Neukomm (Firma Sig. Heine & C^o.) ein Zimmer mietete und die Mahlzeiten im nächsten Restaurant bezog.

Während dieser Zeit machte mein Schlaf-College eine Europa Reise, der Zweck war seine Mutter zu besuchen.

Seine Abwesenheit war mir von großem Vorteile in geschäftl. Hinsicht, da meine Wenigkeit um eine Stufe zu steigen Gelegenheit hatte. – Ich wurde sogleich auf seinen Posten gesetzt, das Telephon auf das Pult mit Verbindungen nach allen depts³⁴ eine Maschinenschreiberin zur Seite; ferner erhielt ich die täglich eingehende Correspondenz nebst Bestellungen und dergl. mit einem Wort, volle Charge nach allen Richtungen.

Dies imponirte mir, jedoch hatte die Herrlichkeit wieder bald ein Ende, denn der Chef wurde wieder von Europa erwartet und wußte ich schon zum Voraus, daß ich von seiner Ankunft weg, mich als sein Stellvertreter zu begnügen habe; also einen Schritt rückwärts.

Von dieser Zeit weg, wo ich überzeugt war, daß ich für die höhere Stellung auch fähig bin, war ich mit meiner nicht mehr

¶⁶¹

zufrieden, denn ich strebte nach höheren Zielen.

Es dauerte nicht mehr lange geriet ich mit Neukomm in einen Wortwechsel, wobei der Principal den Richter spielte. – Ich beharrte hartnäckig, entweder eine Stufe höher gesetzt zu werden oder der meinige Austritt soll erfolgen.

Die Herren Principale gerieten selbst in Streit, der Eine sprach zu meinen Gunsten, während die Compagnons nach seiner Seite hielten. Zum Schlusse zog ich doch noch den Kürzeren.

Bei meinem Austritte, übergab mir der Principal ein tadelloses Zeugnis nebst 20 Dollars als Zeichen seiner vollsten Zufriedenheit mit der Versicherung, daß er bei event. Informationen nur Gutes von meiner Person sagen könne.

Richtig nach 3 Tagen war ich schon (als Musterzimmer Chef) in der Firma M. Doob & sons angestellt. – Wie ein Sultanus unter 16 Mädchen besaß ich einen Posten, der mich zwar gar nicht besonders freute, denn ich war an was Besserem schon gewöhnt und schaute ich mich schon gleich von Anfang um was anderes um.

Diese Anstellung behielt ich bloß für einige Wochen, alsdann sprach ich bei Wm. Meier & Co vor welcher bei Sigm Heine & C^o über meine Leistungen Informationen einzog die günstig lauteten und angagirte mich für den folgenden Tag als Calculateur in seine Dienste zu treten.

Mit Freuden verließ ich Doob's Harem und schätzte mich glücklich wieder ungestört am Pulte arbeiten zu können.

¶⁶²

In der Firma Wm. Meier & C^o funktionirte ich als II. Calculateur. Als I. Calculateur war ein gewisser Zürn aus dem Appenzellerländli angestellt.

Wir beide hatten eine eigene Office, worin wir ungestört unseren Pflichten nachkommen konnten, indem uns alle Rechnungsarbeiten & dergl. anvertraut wurden.

Unser Bureau war zwischen demjenigen des Principals und des Entwerfers situirt und durch Seitentüren miteinander verbunden.

Mit dem dessinateur und Hr Zürn wurde ich gleich schon von Anfang in ihr Freundschaftsbund als der Dritte aufgenommen; mit dieser Gelegenheit, gelang es mir so recht in's Innere des Geschäftsbetriebes zu wühlen.

Dieser Dreibund dauerte leider nicht für geraume Zeit; denn Hr. Zürn entschloss sich, nach einem fünf jährigen Aufenthalte in New York, wieder nach der Heimat zurück zu kehren. – Dies bevorstehende Vorkommnis fiel zu meinen (zu) Gunsten aus; denn durch seinen Austritt, wäre meine Wenigkeit als rechtmäßiger Nachfolger eingesetzt worden; wenn mich nicht ein gesundheitlicher Unglücksfall getroffen hätte.

Hr. Zürn unterrichtete mich noch ganz speciell in seinem Fache, ehe er die Abreise antrat.

Gerade in dieser Zeit, wurde ich in Folge von Rheumatismus und Verdauungsstörungen nach dem Deutschen Hospital verbracht, nachdem ich Dr. Horn auf Kosten der Firma consultirt hatte. –

Durch dieses traurige Vorkommnis ging ich leider Zürn's Stellung verlustig; es stand schon ein gew. Bauer mit Namen an seinem Posten.

¶⁶³

³⁴ departments?

An dieser Stelle möchte ich noch bemerken, daß Hr Heine sowie auch Hr Meier sich aus Wohlwollen, freiwillig anboten mir die ärztlichen Consultationen zu decken und Hr. Meier ging noch so weit, mir den vollen Salair trotz meiner Abwesenheit vom Geschäfte zu verabreichen, gleich als ob ich ununterbrochen in seinem Dienste stand.

N.B. Die Medizinen hatte ich selbst zu bezahlen.

Wm. M & C^o, nachdem ich den Hospital verlassen und nach dem Geschäftshause zurückgekehrt, offerirte mir der Principal zum II. Male mich als Zürn's Nachfolger einzusetzen, da Bauer nur provisorisch angestellt war. –

Ich konnte leider die Offerte (10'000 frcs Stelle) nicht mehr acceptiren, da ich auf Rat des Arztes, zur Erholung New York ganz zu verlassen hatte, um mich für einige Monate nach dem Lande zu begeben.

In der Schule hatte ich etwas mehr Glück als wie mit der letzten Anstellung.

Das eine Mal hatte ich die Lehrer, wie auch die Schüler durch Poesien in allen Sprachen, die mir noch im Gedächtnis geblieben, zu unterhalten; das andere Mal durch Reisebeschreibungen in Form von kl. Vorträgen & dergl. die Zeit vertreiben, während den Pausen.

Zum Schlusse, des Semester wurde meiner Wenigkeit noch ein Anerkennungs-Zeugnis in der Gegenwart sämtl. Schüler verabreicht.

Nach 47 Charlton, kam ich nach 13 Charlton Straße zu wohnen, in eine kath. Pension (5 \$ die Woche) die von einer alten „Jungfrau“ nebst einer Magd geführt wurde.

¶⁶⁴

Ich war da sehr gut aufgehoben, und aus diesem Grunde lockte ich auch meine Freunde in diese Pension. Einer nach dem andern folgte meinem Rufe, bis ich neun an der Zahl beisammen hatte.

Baumann, Fitze, Bridler, Brunschwiler, Kaufmann, Bartholdi, Stricker, Pick & Heierle, alles Schweizer; neben diesen war noch ein Advokat, ein Engländer und zwei alte Weiber in der Pension vorhanden.

Wir sangen, spielten und musizirten, kurz die jungen „Springinsfeld“ gaben täglich Concerte – jedoch die schönste Vorstellung gab meine Person.

Durch unvorsichtige Manipulation mit Zündhölzchen steckte ich mein Schlafzimmer in Brand, (denn ich wollte meinem Qualm³⁵ Ehre antun) hierauf wurde Feueralarm gemacht und in wenigen Minuten erschien die Feuer- und Rettungsmannschaft etwa 40 Mann stark begleitet von 3 Dampfspritzpumpen & dergl. – Schlugen die Haustüre ein, um zwei brennende Vorhänge zu löschen.

Alle Insaßen gerieten in Aufregung zum „Krum Lachen“ – Freund Bartholdi erschien mit dem geladenen Revolver er wollte die Einbrecher empfangen, die am hellen Tage die Türe einschlugen, da das Übrige ihm noch nicht bekannt war.

Die Einen flüchteten sich mit Hab und Gut, das Weite suchten u.s.f. während die Andern erst nach dem Grunde der großen Aufregung forschten.

Der durch das Feuer verursachte Schaden ist nicht nennenswert und für den Rest wurde die Besitzerin des Hauses von der Feuerversicherung entschädiget.

Nach dem Brandstifter wurde nicht gefragt.

¶⁶⁵

Da soviele Deutsche (Schweizer) beisammen waren, kamen wir hie und da in Versuchung, die engl. Sprache mit der deutschen zu verwechseln und bei dieser Gelegenheit wichen wir in der Conversation von unserem Princip (Engl. zu lernen) ab.

Um diesem Übel abzuhelfen, gründete ich auf Wunsch einiger Collegen einen engl. Club zum Zwecke die engl. Conversation aufrecht zu erhalten.

|| [Gefaltetes Doppelblatt, eingeklebt:]

Gegründ.
1/III. 1905

³⁵ Vor *Qualm* ein oder zwei unklare, verwischte Zeichen.

Statuten
des
Engl. Clubs
= 1905 =

Aufgel.
June 10th/05

New-York, March 1st 05

Statuten.

des englischen Clubs, zur Beförderung der

≈ Wissenschaft. ≈

I.

Die unterzeichneten Persönlichkeiten, verpflichten sich hiemit, die „Englische Conversation“ zu schützen; indem für jedes deutsch gesprochene Wort (respect. Gespräch) eine Buße von fünf cents erhoben wird.

II.

Der Cassier, der aus den Mitgliedern gewählt wird, soll seines Amtes ohne jegliche Rücksichten pflichtbewußt walten. Die Bußgelder unverzüglich einziehen; bei Auslassung, den der Cassa zukommende Betrag selbst entrichten.

III.

Das eingegangene Geld, welches getreulich bis zu einem gewissen Betrag aufbewahrt wird; soll alsdann lt. Einverständnis der Mitglieder zu irgend einer Belustigung des Clubs verwendet werden.

Der Aussteller:
Maurice Zanolari³⁶

Statuten-Fortsetzung.

IV.

Bei gemeinschaftlichen Gesprächen, wo mehr als 2 Personen³⁷ anwesend sind; sollen bei Abwesenheit des Cassiers die Verschuldeten letzterem angezeigt werden.

V.

Dem Cassier wird das Recht zugeteilt, in zweifelhaften Fällen, selbst zu entscheiden.

VI.

Über eingegangene Gelder, ist genau Buch zu führen und auf Wunsch jedes einzelnen Mitgliedes vorzuzeigen.

³⁶ Unterschrift als Stempelabdruck.

³⁷ Dazu Anmerkung unter dem letzten Paragraphen: **2 Clubs-Mitglieder.**

VII.

Erfolgt Austritt eines Mitgliedes, so fällt der einbezahlte Betrag der Cassa zu.

VIII.

Die Auflösung des Clubs, erfolgt erst auf Verlangen von (2/3) zwei dritteln der anwesenden Mitglieder.

Der Aussteller:
M. Zanolari

Vorgelegte Statuten treten in Kraft:

– March 1st –

÷ 1905 ÷

|

Unterschriften.³⁸

der Persönlichkeiten, die sich mit vorgelegten Statuten als einverstanden erklären:

Maurice Zanolari

Ernst Stricker

Jacob Brunschwiler

Eug. Kaufmann

Erwin Pick

Max Bartholdi

Eugene Fitze

Jos. Bridler

Heierle

|

Der am 1. März (als an meinem Geburtstage) entstandene Verein, war nicht besonders haltbar; denn sowie ich 13 Charlton die Heimat des Clubs verließ um nach dem Westen zu ziehen löste sich der Verein bald darauf und die Mitglieder desselben, suchten sich ebenfalls auch andere Logies.

⁶⁶

In geschäftl. Hinsicht, äußerte ich schon manchen Wunsch, der unerfüllt ausging; auch wandte ich versch. Mittel an, um einen Zweck zu erreichen, die aber erfolglos ausfielen.

Schon manchen Geschäftsmann und erfahrener Kaufmann, wie auch Compagnons befragte ich nach den Mitteln die er angewendet, um zu seinem Reichtum zu gelangen; denn mein sehnlichster Wunsch war, ebenfalls nach Kräften jenem Ziele entgegen zu steuern, um einstens auch wie sie, die Ernte der Arbeit zu genießen.

³⁸ Quer über die Seite mit grünem Stift: ~~Cancelled June 10th/1905.~~

Ein kl. Jude aus Polen erklärte mir: – So arm wie eine Kirchenmaus, kam ich als junger Mann nach London. – Durch falsches Faliment kam ich zu Vermögen, alsdann verließ ich London und gründete ein Geschäft in New York, dieses blühte von Jahr zu Jahr und heute labe ich mich an den Quellen meines Reichtums.

Ein weiterer Jude erzählte mir: Als ich wegen dem kritischen Geschäftsgange ein Faliment befürchtete, zündete ich meine Cigarre an und steckte dabei das ganze Geschäft in Brand und zog mehr aus der Feuerversicherung als alles wert war; jetzt (zwei Jahr zurück) gründete ich ein neues, gangbares Stoffgeschäft; die Auslagen des Neuen, deckte der Erlös des alten Hauses.

Ein reicher Kaufmann & Compagnon, offenbarte mir sein vieljähriges Wirken im Handelsleben indem er sagt: – Schon vier Vermögen habe ich in meinem Leben gemacht und 3 Teile hievon durch Schicksals-Ereignisse eingebüßt; als alter Mann noch, habe ich am 4. Teile erst das bleibende Glück gefunden – erst jetzt wo ich der Jahre 67 zähle, kann ich ruhig schlafen.

¶⁶⁷

Ein 47 jähriger, aufrichtiger Geschäftsmann, gab mir ein klares Bild seines Geschäftsweges; indem er sagt:

Mit ganz leeren Taschen, kam ich nach New York; ich war keineswegs arbeitsscheu und sparte ich von jeher jeden Cts ich ging durchaus nicht auf Lug und Betrug aus. – Erst mit dem 42. Altersjahr gründete ich aus meinem Ersparnisse, ein Geschäft, welches heute in voller Blüthe steht und mit gutem Gewissen, kann ich sagen, daß ich Alles ehrlich und redlich erworben habe.

Nachdem ich die Kaufleute consultirt hatte und die „versch. Meinungen“ gehört; unterzog ich die Vorkommnisse einer reiferen Überlegung. – Das Handeln der ersten zwei angeführten Beispiele imponirten mir keineswegs und dachher[!] schlug ich solche gleich aus dem Sinn; denn ich bin ein Freund von Recht und Gerechtigkeit, ich übte diese Tugenden von jeher und werde darauf beharren bis ich die Augen für immer schließe.

Die letzteren zwei Beispiele behagten mir am Meisten; denn diese zwei Persönlichkeiten sind von noblem Character und wichen keinen Schritt von Gottes Wegen ab. – Diese letzten Beispiele waren es auch, die ich mir als Muster in mein Gedächtnis schrieb.

Schon seit Jahren, machte sich ein unschuldiger Wunsch in mir fühlbar: „Du solltest doch auch in die angenehme Lage kommen ein eigenes Geschäft zu betreiben, anstatt nur für andere arbeiten und von jener Zeit weg hielt ich mich am Sprichw.

„Klein, aber Mein!“

¶⁶⁸

Die Gelegenheit meinem Wunsche nachzukommen wollte sich nicht bieten; die fliegenden Glücksvögel lassen sich nicht so leicht fangen. – Angestellter sein ist und blieb bis heute noch mein Loos; die Zukunft jedoch versprach mir, mit Vermögen das gewünschte Ziel zu erreichen.

Mit einem gewissen Mr F. Weitfelder von Hoboken. N[ew] J[ersey] geriet ich nach und nach in eine rege Unterhandlung betreff Gründung eines Stickereigeschäftes. Das nötige Anfangs-Capital hätte ich aufgebracht, aber böse Ahnungen kauften mir das Courage ab und ich verscherzte die Offerte, was ich später auch bitter bereut hatte, denn der betr. Mann kam mit Leichtigkeit zu Vermögen.

Einige Monate später unterhandelte ich mit einem gewissen Ehrenreich betreff einer gleichen Angelegenheit. – Ehrenreich ist der Sohn eines Millionärs der sein ungeheures Vermögen aus einer Kohlemine klopfte. Dieser reiche Mann zeigte anfangs große Lust die schwarzen Kohlen mit den weißen Stickereien zu vertauschen; nach und nach aber dachte er: „Ich bleibe bei der Spritze.“ –

Dies waren die zwei einzigen Versuche die ich anstellte und als ich mich überzeugt hatte, daß ohne Capital in solchen Sachen schwerlich etwas zu erreichen ist, hängte ich diese Angelegenheit an den Nagel und spazirte wie üblich als armer Angestellter nach m[einem] Bureau und vertrieb die unerreichbaren Grillen durch tüchtige Arbeit.

¶⁶⁹

In gesundheitlicher Beziehung ließ sich an mir stets etwas zu wünschen übrig.

Sowie ich America respect. New York betrat schwankte meine Gesundheit. Das Clima und der Unterhalt waren mir rein unerträglich.

Es stellten sich Verdauungsstörungen, Rheumatismus und dergl. ein bis es so weit kam, den Hospital zu besuchen und 14 Tage daselbst zu verweilen.

Vor und nachher hatte ich zu doktern links und rechts.

Hie und da zeigte sich mein Zustand so schlimm, daß ich sicherlich glaubte in's Gras beißen zu müssen.

Kurz ich finde keine Worte um meinen damaligen schlimmen Zustand zu schildern.

Auf Rat des Arztes hatte ich New York zu verlassen, um mich im Westen Americas zu erhohlen.

¶⁷⁰

Nach Chicago

Ich entschloß mich auf 25^{ten} Mai 1905 New York zu verlassen, um mit dem Schnellzug Chicago so rasch wie mögl. zu erreichen.

In Chicago befand sich meine Schwester Marie und mein Bruder Benedict, die ich schon seit Jahren nicht mehr geseh'n; die wollte ich aufsuchen.

Richtig ich fand beide in vollster Gesundheit.

Marie war schon seit einem Jahre verheiratet und befand sich in anderen Umständen.

Benedikt fand ich als ein lebhafter witziger Metzger, der mir auch gleich die feinsten Fleischwaren verabreichte. Mit ihm hatte ich schon des folgenden Tages sämtl. Kunden seines Geschäftes zu besuchen und als Bruder die Hauptrolle zu spielen.

Unterkunft für den kurzen Aufenthalt besorgte mir die Schwester in ihrer Wohnung.

Tagsüber besichtete ich die Stadt und mit dieser Gelegenheit bekam ich auch Benedikt's zukünftige Gemahlin zu sehen.

Tante Annie Spirig besuchte ich ebenfalls; sowie Tinie Stucki – Mrs Harper.

Leider starb meine Schwester am 31^{ten} Mai in Folge zu später Entbindung.

June 10th/1905 verließ ich Chicago um meine Reise nach Petersburg Neb. zu verlängern.

Kaufte mir noch Munition für meinen Revolver; trat in eine Lebensversicherung und nachdem Beny meinen Handkoffer mit Fleischwaren zünftig gepackt hatte unternahm ich den Zug nach dem wilden Westen.

¶⁷¹

Nach Petersburg

Des Morgens ½8 Uhr bestieg ich den Schnellzug welcher Omaha ½10 Uhr abends erreichte.

In Omaha verbrachte ich eine Nacht. Des folgenden Morgen setzte ich die Fahrt bis Scribner Neb. fort.

In letzterer Stadt war 6 Stunden Aufenthalt; jedoch selbigen Abend noch erreichte ich Petersburg Neb.

Die Farm meines Bruders befindet sich 4 Meilen westlich von der Stadt und aus diesem Grunde verbrachte ich den Abend in Petersburg und logierte im Hôtel „Windsor“.

Am folgenden Morgen unternahm ich zu Fuß den Weg nach dem Bestimmungsort.

Die Größe meines Bruder's Farm ist 160 acres oder gegen 200 Jucharten im Quadrat.

Die Produkte die aus diesem Stück Land erzielt werden, bestehen aus Hafer, Weizen, Mais & dergl.

Alle Feldarbeiten (ohne Ausnahme) werden mit Maschinen, die durch Pferdekräfte in Betrieb gesetzt werden, besorgt.

Eine geringe Anzahl Farmer (meistens Groß-Farmer) besitzen noch Dampfmaschinen, neben den modernsten Einrichtungen.

Zur Erklärung des modernen amerikanischen Landwirtschafts-Betriebes erlaube ich mir als kl. Schilderung, den Vergleich zwischen dem praktischen amerikanischen Farmer und dem altmödischen europäischen Bauern zu erwähnen.

¶⁷²

Ich will bloß beweisen, wie viele unzählige Schweißtropfen dem europ. Landwirte und wie viele unnütze Seufzer er noch aus zu stoßen hat; wenn er nicht die Stufe der Neuzeit erreicht, oder sich gar auf die Höhe der modernen Welt setzt.

| <u>Europa</u> | <u>America</u> |
|---|------------------------------|
| Mähen mit der Sense | Mähmaschine |
| Heumachen von Hand mit Rechen & Gabel | 3 versch. Maschinen |
| Heu & Dünger mit Gabeln geladen | Mit " |
| Dünger zerstreuen mit der Forke | Mit " |
| Pflügen, hat zu laufen | Angenehmer Sitz auf d. Pflug |
| " Einfacher Pflug | " " doppelter " |
| Säen von Hand | Mit der Masch. |
| Maispflanzen hat sich zu bücken | Mit " " |
| Unkraut ausrotten mit der Hacke | Mit " " |
| Mit der Sichel od. Sense Getreide schn. | Mit " " |
| Von Hand Garben machen | Mit " " |
| Mais Schelfern von Hand | Mit " " |
| Dreschen mit dem Pflug | Mit der Dampfmasch. |

Schon oft habe ich die Beobachtung gemacht, daß der amerik. Bauer den europäischen in jeder Beziehung bei Weitem überflügelt.

Der Americaner verrichtet mit viel weniger Mühe (mit Hilfe der Masch.) die 10-100 fache Arbeit des Europäer.

Eines ist sicher, in der Pünktlichkeit und Ordnungsliebe ist der Europäer dem Amerikaner weit voraus; immerhin das Viele gibt heute den Ausschlag und somit steht der Amerikaner dessen ungeachtet auf dem I Rang und wird seine Concurrenten stetsfort bieten.

||⁷³

Mit heutigem Datum (24/25. Dec. 1905) feiere ich Weihnachten auf einer stillen Farm; auch hier hielt das „Kristkind“ Einkehr und beschenkte mich mit seinen Gaben.

Wenn ich so zurückblickte auf die Vergangenheit und bedenkte, an wie viel versch. Orten ich schon diese Festtage zugebracht; so wurde mir oft Wohl und Weh' um's Herz und mit leiser Stimme verklungen meine letzten Worte:

Früh von der Heimat muß ich wandern,
 Vom Elternhause lieb und traut.
 Mich trieb's von einem Ort zum andern,
 Ich hörte fremder Sprachen laut:
 Doch in des Lebens regem Treiben
 Das seine Fesseln um mich schlang,
 Wird mir vor allem teuer bleiben –
 Das Lied, das meine Mutter sang.³⁹

||⁷⁹

³⁹ Volkslied von L. Hoffmann. Darunter vier doppelte schwarz-rote Zierlinien.

Tage - Buch

– 1906 –

||⁸¹

Motto:⁴⁰

Was stets dem Menschen nach Wunsch ergeht,
Das schreibt er in sein Tagebuch.
Doch wenn die Sache sich anders dreht,
Schiebt er's dem Schicksal in die Schuh'.⁴¹ –

||⁸³

1906

Januar

1906

1.

Eine genaue Abbildung, des von mir im Jahre 1905 in N.Y.
benützten Pultes.⁴²

1.

Das „Neujahr“ verlief diesmal etwas stiller als es früher der Fall war. – Den Vormittag verbrachte ich auf der Hasenjagd; wobei ich die Hasen in Aufregung brachte, jedoch keine erlegt – ich wollte sie eben auch nicht an ihrer „Neujahrsfeier“ mit Flintenschüssen belästigen. –

Den Nachmittag verbrachte ich in der geheizten Wohnstube und vertrieb die Zeit, indem ich einige Neujahrsbriefe schrieb und mich ferner am Gut-Essen und Trinken amüsirte.

2.

Heute fiel der erste Schnee in der Umgebung von Petersburg – bis anhin freuten sich die Bewohner, des gelinden Winters und der erstaunenswerten schönen Witterung.

Auch wurde in Folge des Schneefalles die „Hasenjagd“ als eröffnet erklärt.

||⁸⁴

1906

Januar

1906

5.

Am heutigen Tage unternahm ich in Begleitung eines Hundes eine kühne „Jagdtour“ – Mit voller Ausrüstung: Rückensack und Büchse nebst einer schönen Anzahl Patronen zog ich mutig in's Feld – „Tot, den Vierbeinern!“ (die nicht erschienen)

Zu meiner größten Schmach, muß ich leider zugeben, daß ich nicht einmal einen Hasen den ganzen Tag zu sehen bekam, von erlegen ist gar keine Rede; sei es nun daß das Gewild eine Ahnung gehabt habe, ob meinem Vorhaben oder haben andere Gründe als Hauptfaktoren bei dieser Gelegenheit gewirkt.

6.

In der Nacht vom 5. auf den 6^{ten} hielten die verwogenen Vierbeiner eine allgemeine Versammlung (Art Sitzung) unmittelbar vor dem Fenster meines Schlafzimmers; man soll sich die Frechheit denken, nachdem ich den „Kurzschwänzlern“ aus Mitleid das Leben gleichsam geschenkt hatte, dieweil ich sie in ihren Höhlen nicht belästigte, kommen die „Luders“ den gleichen Abend noch und tanzen mir um's Haus herum. – Den überbliebenen Spuren nach – muß ein ganzes Regiment Hasen sich versammelt haben, um mich als Jäger gleichsam zu verhöhnen. – Donnerwetter! – (dachte ich bei) Wartet bis zum kommenden Abend, ich werde „Euch“ mit Blei Tanzmusik machen.

7.

Richtig, diesen Abend verbrachte ich als „Waidmann“ stets „Schußbereit“ um den willkommenen Tänzer, einen mögl. angenehmen Empfang zu bereiten.

||⁸⁵

⁴⁰ Über dem Motto goldener Wappenadler (Prägedruck, eingeklebt) sowie schwarze und rote Zierlinien; darunter ebensolche Zierlinien und goldenes Löwenwappen (Prägedruck, eingeklebt).

⁴¹ Quelle unbekannt.

⁴² Eingeklebte Abbildung (Stahldruck).

7.

Heute Abend war weder Tanz noch Versammlung der „Vierfüßler“ – Eigentümlich! – Die Gäste lassen mich schön in der Kälte stehen, ohne sich nur blicken zu lassen. Ist ein solches Handeln, von Seite des Gewildes nicht als eine imperdinate Frechheit zu betrachten? –

Kurz, es schien die Tierchen treiben „Spaß“ mit dem Jäger – aber oh’ weh’ Häschen, die gerechte Strafe folgte nur zu rasch und unerwartet.

10.

Der Vollmond leuchtete durch die Fielder[!], ich schlich leise durch die Sträucher und plötzlich erblickt mein Aug’ den Frechling – Man hört zwei Schüsse fallen und oh’ weh’ das Häslein liegt tot geschossen auf dem weißen Schnee.

Zwei Tage später, verfielen noch zwei weitere diesem Schicksale.

13.

An diesem Tage wurde in unserer Wohnung „großartig“ gebacken. – Es wurde frisch Brot gebacken und ferner eine Ladung Öhrli sogen. Küchli (meine Liebesspeise) bereitet.

14.

Als am zweiten Sonntage in diesem Jahre, wurden wir durch einen Besuch von Seite eines Bekannten geehrt. Bei diesem Anlasse spielten (bei den Mahlzeiten) neben einem gut zubereiteten „Ruster“ Braten und versch. Gemüse, die Küchli doch noch eine Hauptrolle, trotzdem das Öhrli nicht in den amerikanischen Stiel hineinreicht.

||⁸⁶

15.

Ein gewaltiger Schneesturm, zwang mich die geheizte Wohnstube nicht zu verlassen und das Feuer im Ofen bewachen. Bei dieser Gelegenheit studirte ich zur Abwechslung die 16 Vorträge, die der Hochw. Hr. P. Mission. Pollmann (vom 21-25 Aug. 1903) zu Feldkirch (Voralb.) „mit Ausdruck“ vorbrachte.

Exercitien - Feldkirch.

statt gefunden am 21.-25. Aug. 1903 durch Rev. P. Missionär Pollmann S.J.

I Vortrag: 8 - 9 Abends 21. Aug. 1903

1. Der Mann soll die Exercitien mit Mut machen.
2. Der Mann soll die Exercitien mit Großmut machen.

Einleitung.

Weßhalb macht man die Exercitien? Wer hat sie hieher getrieben? Kommen sie in gezwungener Weise? Nein ihr seit Männer, wo es an Mut nicht fehlt. Den Grund eures Einfindens ist einem jeden bekannt. Machet die Exercitien gut und zeiget den „Wahren Mut“, was bei Männern schon der Name sagt.

Rückblick auf die Vergangenheit. Was sehet ihr da – Schrecket nicht zurück, wenn schon euer Herz Moder und Eiter wie ein Vulkan ausspeit.

Kurze Betrachtung, hauptsächlich über das Familien und Geschäftsleben.

Liebe Männer! Blicket zurück auf euer Mannesalter, ja noch weiter auf eure Jugend.

||⁸⁷

15.

Was sehet ihr da? – Beispiele und Du Geschäftsmann was siehst Du? – Türme von Sünden, aus denen nur Lug und Betrug hervorströht. Familienvater wie sorgst Du für Deine ganze Familie? Wie behandelst Du Frau und Kind? –

Wenn es auch schon wimselt vor den Augen, verzaget nicht, sondern richtet den Blick gegen Oben; denn von Oben kommt Hilfe. –

An das Totenbett. Der Tod ist jedem beschieden – Wie wärest Du gestorben? – Und wie hätte Dich erst der gerechte Richter empfangen? –

Werte Freunde! Seit also Großmütig & danket dem Allerhöchsten für die vielen Gnaden – Betet, ja betet ohne Unterlaß, dann hat der Satan keine Gewalt über euch. (Stoßgeb.)

Wir beten alle in diesem Hause, alle die wackern Patres und haben euch zudem noch der Ib. Muttergottes für diese Gnadenbringende Zeit speciell empfohlen, damit ihr geheilt an der Seele, dieses Haus verlassen könntet.

Ja tuhet Abbruch im Reden, bezähmet eure Zungen. Seit still und sittsam. Schlaget alle Geschäftssorgen aus dem Sinn und widmet diese wenige Tage nur ganz dem Dienste Gottes.

Wenn ihr also alle meine guten Räte befolgt, so werdet ihr, ich beschwöre es die Exercitien mit Erfolg machen. Es braucht keine Doktoren noch andere gebildete Leute, sondern nur guten Willen. –

Wer unter euch, keinen guten Willen zeigt, sodaß er nach Schluß der Exercitien

||⁸⁸

1906

Januar

1906

15.

dem Tod mit frischen Augen in's Antlitz schauen könnte, der verlasse das Haus es hat für ihn keinen Wert. – Ich brauche nur Leute mit gutem Willen.

II. Vortrag. 7¼ - 8½ Morgens, 22. Aug. 1903

Wozu ist der Mensch auf Erden?

Betrachtung:

Wer hat uns erschaffen? Wie und was sind wir erschaffen? Nach dem Ebenbilde Gottes. Also stammen wir von Gott, der Schöpfer der ganzen Welt. Wir stammen von einem hohen Adel, wie keiner in der Welt existirt. –

Was für Behauptungen stellen die Gelehrten? Die Philosophen? – Nur Blödsinn über Blödsinn, das an kein Ziel grenzt. – Beweismittel haben die Herren keine in Händen. Sie stellen nur solch' elende Behauptungen auf, aus Furcht vor der Hölle und aus diesem Grunde leugnen sie den einzigen wahren Gott und gerechten Richter.

Auf solch' kühne Behauptungen können wir nur erwiedern: Betrachtet ganz genau die Welt mit ihren Einrichtungen, den Menschen als König der Natur, schaut' gen' Himmel etc. etc. und es ergibt sich, daß die Welt niemals solch' weise Einrichtungen hätte hervorbringen können, es muß ein höheres Wesen vorhanden sein, es muß ein allmächtiger Gott existiren, der über alles herrscht und alles nach seinem hl. Willen leitet. –

Wenn die Herren Gelehrten gerne vom Affen, das sie bis zu dem

||⁸⁹

1906

Januar

1906

15.

Pflanzen- und Mineralreich zurückführt, abstammen wollen; so lassen wir Ihnen die Freude, sie werden uns in diesem Falle auch nichts zürnen, wenn wir sie auch persönlich „Affen“ nennen. – Auf dem Totenbette findet noch jeder Gottesleugner seinen Gott wieder, wenn er die Hölle offen und die Ewigkeit vor sich sieht. –

Überhaupt: Der sich (einbildende) Gelehrte führt ab Gott; dagegen der (richtig) Gelehrte führt zu Gott. – Der berühmteste Astronom, den die Welt je kannte, verrichtete stets knieend ein Gebet, ehe er an sein Werk ging; da er behauptete: Es muß ein höheres Wesen sein, es muß ohne Zweifel, einen Gott herrschen, ansonst die Welt schon längst zu Grunde gegangen wäre.

Nun unser Zweck ist also: Im Dienste Gottes zu leben und somit soll auch unser Bestreben sein, unser Ziel, den Himmel, die ewige Glückseligkeit zu erlangen. – Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschenherzen ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.⁴³ –

III. Vortrag. 9½ - 10½ Morgens, 22. Aug. 1903

Rette Deine Seele!

1. Ein wichtiges Geschäft
2. " persönliches "
3. " Kapital- "

}
}

Betrachtung

¶⁹⁰

1906

Januar

1906

15.

Von der Rettung Deiner Seele hängt Dein Wohl, ja Dein ewiges Wohl davon ab. – Hast Du eigentlich eine Seele??? – Ja, ohne Zweifel, Du hast eine Seele, die ewig lebt. – Beweise: Wenn der Mensch keine Seele hätte und somit dem Tiere gleich wäre, so wäre er nicht im Stande folgende Werke auszuführen: Durch einen Berg ein Loch schlagen und einen Dampfwagen hindurchlaufen lassen, oder den tobenden Wellen ein „Colloss“ auf den Nacken binden und somit mit Leichtigkeit in ein fremdes Land zu gelangen oder auch die zuckenden Blitze, wo ja oft Männer vor Schauer zusammenfahren, durch einen Draht in den Boden zu leiten, so daß er uns keinen Schaden mehr zufügen kann. Wilde Bergbäche zähmt, indem man dadurch Mühlen und Fabriken treibt und noch vieles andere, was die Wissenschaft aufweist. – Alles dieses brächte der Mensch nicht zu Stande, wenn er keine Seele besitzen würde.

Die Rettung der Seele ist also das wichtigste Geschäft, in der Welt. –

Die Rettung der Seele ist ferner ein persönliches Geschäft. Jeder einzelne Mensch muß für seine eigene Seele selbst sorgen. Jeder Kaiser oder König der ja alles machen lassen kann; kann jedoch seine Seele nicht ohne eigenen Willen in den Himmel spediren und für immer in das Reich Gottes placiren oder hinein praktizieren.

Wenn einer also verloren geht, so ist es seine eigene Schuld. –

¶⁹¹

1906

Januar

1906

15.

Ein Kapital-Geschäft ist die Rettung der Seele; da bei Verlust derselben, mehr verloren gegangen ist, als alle Schätze der Welt. – „Was nützt Dir, wenn Du die ganze Welt gewinnst, aber Deine Seele zu Grunde geht!“ –

Non tradam ich geb' sie nicht her, sprecht mit einem Martyrer der eher den Tod erlitt, als Gott mit einer schweren Sünde zu beleidigen.⁴⁴ – Ja eure Seelen sind von unendlichem Werte vor Gott, da solche mit dem kostbaren Blute des Sohnes Gottes erkaufte werden mußten. –

Unter Euch hat es vielleicht noch Mörder, nicht Mörder des Leibes, sondern furchtbare Mörder der Seele.

Vater, geh' an das Grab Deines verstorbenen Kindes und frage dieses: „Sprich nur noch ein Wort.“ – Die Antwort wird sein: „Rette Deine Seele.“ –

Sohn oder Tochter, gehet ebenfalls an das Grab Eurer verstorbenen Eltern und bittet sie noch um ein Wort. Die Antwort ist: „Liebe Kinder, rettet Eure Seelen!“

Frägst Du Geschäftsmanne Deine verstorbene Gattin um einen Wunsch, so erhältst als Antwort: „Laß die unheilvolle Geldjagt – Lieber Gatte – Rette Deine Seele.“

Betrachtung.

⁴³ 1. Korintherbrief 2, 9.

⁴⁴ Gemeint ist wohl der heilige Bischof Felix von Tubyza, der die Herausgabe heiliger Schriften mit den Worten verweigert haben soll: „Habeo quidem, sed non do.“

Seht den Heiland, wie er Euretwegen furchtbare, unsägliche Schmerzen erduldet. – Mit Euren Sünden kreuziget Ihr ihn auf ein Neues, nur noch schrecklicher. –

¶⁹²

1906

Januar

1906

15.

Jeden Tropfen Blut hat er für Euch vergossen und Ihr tretet seine Liebe mit Füßen. – Ach' lieber Heiland hilf' mir, und gib' mir die Gnade, damit ich ein anderer Mensch werde und Dich nicht mehr beleidige.

Oh' wie schön ist es, wenn der Mensch (das starke Geschlecht) vor einem Kruzifix knieend, die Hände faltend, den Gekreuzigten um Verzeihung der begangenen Sünden bittet. – Es ist mehr Freude im Himmelreich über einen Sünder der Buße tuht, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.⁴⁵

IV. Vortrag. 2½ - 3½ Nachmittags 22. Aug. 1903

Der Zweck der Exercitien ist nicht nur die Seele von Schutt und Kot der Sünde zu reinigen; sondern den festen Vorsatz zur Besserung zu fassen und eine Wahl zu treffen. Man unterscheidet Standeswahl und Berufswahl. – Die 3 wichtigsten Stände sind: Ehe- Priester- und Ordensstand. –

Nun muß man auch die Fehlritte die man gemacht hat in den Wahlen meiden in Zukunft. Bei den meisten Männern kann man nichts mehr ändern. Wie die Würfelsteine geworfen, so bleiben sie liegen. Man kann an der Wahl nichts mehr ändern, als die Pflichten besser erfüllen.

Der Mann.

Zu einem richtigen Mann, der seines Namens würdig ist, gehören 3 Dinge:

1. Einen guten Kopf, insofern er einen sol-

¶⁹³

1906

Januar

1906

15.

chen für seinen Beruf nötig hat d.h. nicht bloß einen kugelartigen Klumpen, damit die Krawatte nicht verloren geht, sondern viel Verstand und Vernunft.

2. Ein gutes Herz, ist hierunter auch nicht etwa zu verstehen der muskelartige Fleischklumpen der für die Circulation des Blutes unbedingt erforderlich ist; sondern die wahre Liebe. Unter wahrer Liebe, ist in erster Linie die Liebe Gottes und in zweiter Linie, die Liebe des Nächsten zu verstehen. (Nicht etwa die sinnliche Liebe, wie es bei der heutigen Jugend der Fall ist. Und

3. Eine starke Hand. Der Mann, der Vater, er soll das Brod für die Familie verdienen. – Nicht Frau und Kind hungern lassen und sie vielleicht nur mit Fluchworten trösten. Auch soll ein charaktervoller Mann wegen Geld nicht heiraten; ansonst der Liebesbarometer bald auf 0 oder noch darunter zu stehen kommt; und dadurch Streit und Haß entstehen und zum Schlusse noch mit der Ehescheidung endiget.

Richtige Männer sind viel seltener als Gold. – Es gibt leider Männer sie verdienen den Namen „Mann“ in der Tat nicht. – Richtige, brave Männer, Familienväter sind so selten, daß man sie am hellen Tage mit der Laterne suchen müßte. –

Traurig, aber wahr. –

¶⁹⁴

1906

Januar

1906

15.

V. Vortrag 5 – 6 Abends 22. Aug. 1903

⁴⁵ Lukasevangelium 15, 7.

Gewissenserforschung, die 10 Gebote Gottes, durchgehe eines nach dem andern. –

Wie hast Du Dich in jedem dieser hl. Gebote von denen auch die Politik abhängt, dem Allerhöchsten gegenüber erfrecht – Elender Sünder – Wirst gleichsam Steine in's Gesicht Deines Gottes. – Gnaden und Wohltaten verachtest Du und die Liebe Deines einstigen Richters trittst mit Füßen. – Du zeigst nur schwarzen Undank – Ja Du schlägst ihn mit Deinen Totsünden nochmals ans Kreuz. Bedenke was Du alles gethan. –

Erklärung: Zu einer Totsünde gehören 3 Dinge.

1. Das Bewußtsein Gott zu beleidigen.
2. Den Willen, und
3. In einer schweren Sache. –

Sind die gestellten Bedingungen nicht vorhanden (kann man sich entschuldigen), so kann die schwerste Beleidigung Gottes als läßliche Sünde passiren. – Als kl. Sünden können kaum passirt werden, die Sünden [ge]gen das I. und IV. Gebot Gottes. –

N.B. Der lb. Gott läßt nicht so schnell eine Menschenseele verloren gehen, da er solche zu teuer kaufen mußte.

Mit einer Totsünde spuckt der der[!] im Kote kriechende Mensch seinem Könige in's Antlitz.

¶⁹⁵

1906

Januar

1906

15.

VI. Vortrag 8 - 9 Abends, 22. Aug. 1903

Der Hauptzweck der hl. Exercitien ist die Ordnung des Herzens. – Gewissenserforschungen über die Sünden Eures ganzen Lebens –

Man teilt das Leben in 3 Cathegorien ein: Kindheit, Jugend und Mannesalter. –

Erwecket vollkommene Reue über Eure Berge von Sünden. –

Einen einzigen Tropfen, eine einzige Trähne des Herzens ist im Stande die ganze Unzahl von Sünden zu tilgen.

Betrachtet die große Barmherzigkeit Gottes.

VII. Vortrag 7¼ - 8½ Morgens, 23. Aug. 1903

Durchgehet alle Eure Sünden und stellet solche vor den Richterstuhl Eurer Vernunft und das Urteil könnt Ihr selbst fällen. –

Muß es nicht ein ewiges Zuchthaus geben, für einen solchen Frefler? – Erwecket sodann vollkommene Reue d.h. z.B.

1. Wohin wäre ich gekommen, wenn ich gestorben wäre. Machet den Weg in die Hölle – die Ihr verdient; sodann in den Himmel

2. den Ihr verloren durch die schwere Sünde.

3. Betrachtet Euren Gott, den Ihr an's Kreuz geschlagen – und sein kostbares Blut ungerecht verspritzt. – Gehet weiter und blicket über die Wolken, an den Trohn Gottes, bittet ihn um Verzeihung der be-

¶⁹⁶

1906

Januar

1906

15.

gangenen Sünden, – und machet zudem den festen Vorsatz ihn nie mehr zu beleidigen. Bittet ihn um wahre Reue, damit Euer hartes Herz, daß härter ist als Metall, erweicht werde – und Ihr somit befriedigeter Seele, die Rückreise antreten und den Tod nicht mehr zu fürchten habet. –

Es braucht keine Tränen zu Reue, sondern den wahren Schmerz der Seele. – Nicht etwa wie beim weiblichen Geschlecht, wo nur drücken nötig ist und es sprudeln Krokodill's Tränen hervor. Nein man soll den Mann wirklich zwingen und den wahren Schmerz in der Seele lebhaft spüren.

VIII. Vortrag 9½ - 10½ Morgens 23. Aug. 1903

Durchgang der 10 Gebote Gottes, mit Hilfe des Exercitienmeister.
 Welch Schutt und Morast kommt da zum Vorschein – Sünden die man gar nicht kennt – und noch nie gebeichtet hat. –
 Oh' wie groß ist die Barmherzigkeit Gottes. –
 Mensch! Du stehst nicht bloß neben dem Tiere, sondern noch weit unter demselben. –

IX. Vortrag 2½ - 3½ Nachmittags 23. Aug. 1903

Was sollen wir aus den hl. Exercitien ziehen? Ein wahres Feuer, das Bewußtsein in denselben glücklich geworden zu sein. Auch sollen wir das Postulat⁴⁶ ausüben, nämlich verstockte Sünder ermuntern

¶⁹⁷
 1906 Januar 1906

15.

ebenfalls die Exercitien zu besuchen. – Durch gute Schriften etc. oder durch den Mund den Glauben nach Kräften zu verbreiten suchen. – Wahre Nachfolger der Apostel werden – in Rat wie in Tat.

X. Vortrag 5 - 6 Abends, 23. Aug. 1903

Wir wollen einmal den Tod verbunden mit der Totsünde betrachten. Hier bleibt man stumm – Was sind denn die Folgen? Einen Trunk aus dem sündhaften Giftbecher, der die Seele tötet? – Die Hölle – Die ewige Verdammnis – Schreckliches Wort. –

Wegen Genuß eines kl. 5 Minuten langen sinnlichen Freudentraumes. Ewige Pein – Furchtbar, aber auch wahr. Betrachte die Hölle – den Fluch Gottes – Was ist Schuld, wenn ich an den Unglücksort komme: Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa.⁴⁷ –

Nur einen Vergleich der Ewigkeit.⁴⁸ Stellt Euch die Welt als einen Stahlklumpen vor – Jetzt kommt alle 5000 Jahr ein Vögelein um den Schnabel zu putzen – Wie viele tausend Jahre ginge es, bis von dem Stahlklumpen keine Spur mehr vorhanden wäre; und dann, ja dann hätten wir erst den Anfang der Ewigkeit – und „Ewige Pein“ – „In ewige Pein!“ – ? – ...

„Denke an die letzten Dinge und Du wirst in Ewigkeit nie sündigen.“ –
 ¶⁹⁸
 1906 Januar 1906

15.

XI. Vortrag 8 - 9 Abends, 23. Aug. 1903

| | | |
|-----------------------|-----------------|--|
| | <u>Der Tod.</u> | |
| 1. Wie kommt der Tod | } Betrachtung | |
| 2. Was ist der Tod | | |
| 3. Was trennt der Tod | | |

Es ist einmal Gesetz, daß Du sterben mußt –
 Wann der Tod kommt wie und wo ist unbekannt. – Zu jeder Stunde kommt der Tod, wenn ihr ihn nicht erwartet – Seit jeder Zeit bereit – denn wie der Baum fällt, so bleibt er liegen – Stirbst gut – Stirbst schlecht? –

Der Tod ist ein unheimlicher Gast – Ihr traget alle das Todesurteil in der Tasche herum. – Er trennt von Hab und Gut – Wo der Tod einen trifft, wären 1000 von Beispielen zu erzählen. –

XII. Vortrag 7¼ - 8¼ Morgens, 24. Aug. 1903

Das Gebet.

⁴⁶ Gemeint ist: Apostolat.

⁴⁷ Durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld (aus der lateinischen Messe).

⁴⁸ Nach einem bekannten Märchenmotiv.

| | | |
|---------------------------|---|-------------|
| 1. Warum sollen wir beten | } | Betrachtung |
| 2. Wie " " " | | |
| 3. Wo " " " | | |

Warum sollen wir beten? Um das Gewünschte zu erlangen.

Wie sollen wir beten? – Standhaft, andächtig, beharrlich etc. damit unser Gebet erhört und wir Erfolg haben in demselben – Wo sollen wir beten? –

¶⁹⁹

1906

Januar

1906

15.

Überall und ohne Unterlaß. Bittet und Ihr werdet empfangen. – Der Mensch ohne Gebet gleicht dem Tiere. – Das Gebet ist die Kette zum Himmelreich –

Auch sollen wir Gott nur um etwas Gutes bitten, wenn wir erhört werden wollen. – Nicht etwa wie der Räuberhauptmann von Italien; der eine Wallfahrt zur Muttergottes machte, nur aus dem Grunde, daß der nächste Überfall gut gelinge, – sondern machet wie der unschuldige Knabe (5 Jahre alt) der den Plan zur jetzigen Peterskirche in Rom dem hl. Vater brachte,⁴⁹ nämlich: Als der Knabe mit den großen Rollen (Prospekte) in das Wohnzimmer des Papstes (ohne Anklopfen trat) warf er die Rollen zu seinen Füßen und wartete auf den Botenlohn. Der Pabst erfreut über das prachtvolle Werk, erwiderte er dem Knaben: Komm, holdes Kind, greif jetzt nur so tief Du kannst in diese Goldschublade (das erforderliche Geld zum Bau). Der Knabe zog sich zurück mit den Worten: „hl. Vater greif’ Du hinein, Du hast die größeren Hände – als ich –

So wollen wir es auch machen mit unserm lb. Gott! –

XIII. Vortrag 9½ - 10½ Morgens, 24. Aug. 1903

Wann sind wir katholisch?

Wann sind wir nicht kath.?

Wir sind kath., wenn wir alles glauben, was die kath. Kirche zu glauben vorstellt.

¶¹⁰⁰

1906

Januar

1906

15.

Zu jeder Zeit bereit, sind den Tod für die ewigen Wahrheiten zu erdulden. – Für die einzige wahre (weil älteste) Kirche in Rat und Tat treu zur Seite stehen und für sie als würdige Krieger kämpfen – denn ihren getreuen Sohn, wird sie im Jenseits aufnehmen –

Wann sind wir nicht katholisch? Ist leicht erklärlich: Wenn wir das Vorgeschiedene in einer wichtigen Sache nicht befolgen –

Dem Namen nach kath. sind.?. Wenn den blutigen Abend, Europa treffen wird, so fällt der erste Schuß und der erste Schwertschlag auf die kath. Kirche.

Dann liebe Männer, zeigt, daß Ihr ein kath. Herz für Gott schlagen lasset und nun auch als wahre kath. Männer für die Kirche streiten und sterben wollet.

XIV. Vortrag 2½ - 3½ Nachmittags, 24. Aug. 1903

Meine teuren Freunde! – Ihr habet nun alle Eure Sünden bekannt – Fasset nur noch einen festen Vorsatz zur Besserung. –

Ist nun alles in Ordnung? In Euren Seelen. –

Verlassen wahre Apostel die hl. Exercitien oder nicht? – Haben solche etwas gefruchtet? –

Ich bitte um Aufklärung. – Also gehet hin „im Frieden“ und sündigt nicht mehr.

¶¹⁰¹

1906

Januar

1906

⁴⁹ Die Anekdote bezieht sich auf Papst Julius II. und den Sohn des Baumeisters Bramante.

XV. Vortrag 4 – 5 Abends, 24. Aug. 1903

Wir sind Krieger, wo unsere Herzen die Kriegsschauplätze sein müssen. Wir haben zu kämpfen gegen einen großen Feind der Seele – gegen Satan –

Die besten Waffen hiezu sind uns in diesen hl. Exercitien gegeben worden – Und Jesus Christus selbst ist uns mit dem besten Beispiele vorausgegangen. –

„Jeder nehme sein Keuz auf sich und folge mir nach.“⁵⁰ –

XVI. Vortrag 8 - 9 Abends, 24. Aug. 1903

Von der Verehrung Mariens.

Wie Maria der Schlange den Kopf zertreten hat, so sollt Ihr der Sünde den Kopf zertreten. –

Was habt Ihr aus den hl. Exercitien nun gezogen? –

Gehet hinaus in alle Welt und verkündet Euer Glück.⁵¹

||¹⁰²

1906

Januar

1906

18.

Am heutigen Tage verließ ich Petersburg Neb. und durch die North Western R[ail] R[oad] Express Zug gelangte ich selbigen Abend noch nach Omaha.

19.

Diesen Tag verstrich mir mit Reisen auf der Eisenbahn zwischen Omaha und Chicago.

20.

Ich verließ den Zug nie mehr vom 19. Morgens 4¹⁵ Uhr bis zum 20^{ten} morgens 6⁴⁵ Uhr wo ich Chicago erreichte. Ich bezog ein Zimmer in 1120 Belmont Ave c/o Mrs Jones; alsdann suchte ich Beny auf, der in 654 Belmont zu wohnen pflegte.

26.

In der Firma: Chicago Emb[roidery] Co. sprach ich beim Hr. Presidenten Joh.^s Bodenmann⁵² vor; der die Freundlichkeit hatte, mich auf den 29. cr.⁵³ in sein Geschäft zu angagiren.

27.

Heute wurde ich dem gesammten Geschäftspersonal der Firma: Ch. Emb. Co vorgestellt; ferner besichtete ich sämtl. Arbeitslokalitäten und zum Schlusse schloß ich ein Freundschaftsbund mit Hrn. Bodenmann; alsdann tranken wir eine Flasche Californischen Wein und steckten eine Cigarre in Brand.

28.

Ich saß zu Tische mit meinem Freunde Bodenmann und verzehrte in seiner Wohnung ein gutes Mittagessen.

||¹⁰³

1906

Januar

1906

29.

Ich trat in den Dienst in der Firma C. Emb. C^o und zwar vorläufig als Handstiker, bis eine andere Stellung sich bietet.

30.

Heute wechselte ich das Logie 1120 Belmont Ave und zog zu meinem alleinstehenden Schwager Mr. Henry Riedemann, dessen Gemahlin ihm am 31. Mai 1905 durch den grausamen Tod geraubt wurde.

||¹⁰⁴

⁵⁰ Vgl. Matthäusevangelium 16, 24 (und Parallelstellen).

⁵¹ Darunter mehrere doppelte rot-schwarze Zierlinien.

⁵² 1858-1939, s. Historisches Lexikon der Schweiz.

⁵³ currentis (des laufenden Monats).

1906

Februar

1906

4.

Mit heutigem Datum wurde ich zum 2^{ten} Mal zum Mittagessen eingeladen, von Seite des Hr. Joh.^s Bodenmann; wobei mir wie üblich einen feinen Empfa[n]g bereitet wurde. Wir sprachen ein „Wenig“ über Geschäftsangelegenheiten, wobei wir einige Flaschen leerten und Cigarren rauchten. – Kurzum dieser Sonntag verlief tadellos.

10.

Der Wochenlohn betrug 15 \$ Netto. den ich bezog. – In geschäftl. Hinsicht habe ich ein Leben „wie ein Gott in Frankreich.“ – Mein Principal ist ein sehr guter, vernünftiger Geschäftsherr.

18.

Zum 3^{ten} Mal verzehrte ich in der Residenz des Presidenten der Firma Chic. Emb. C^o ein tadelloses Essen mit einer Flasche Neuburger Wein und nach Schluß der Mahlzeit tranken wir den schwarzen Kaffee mit importirtem „Kirsch“; Cigarren aus dem besten Kistchen mangelten nicht.

25.

Aus versch. Gründen verließ ich die Firma: Chic. Emb. C^o. und trat sofort in Stellung: Garden City Emb. Works, als eine Offerte von D^r Wolfertz eintraf, einen schönen Posten in seinem Comptoir zu besetzen.

26.⁵⁴

Ich traf schon Vorkehrungen das Sticken, mit dem „D^r Hut“ zu vertauschen

||¹⁰⁵

1906

Februar

1906

26.⁵⁵

Ich sprach bei D^r Wolfertz vor, jedoch zu spät; er hatte eben am 25. cr einen Mann eingestellt gehabt – oh' wie schade!“ – rief der Hr. D^r erstaunt aus, als er meine Zeugnisse besichtigte: „Sie sind gerade den Gentleman, für welchen ich mich umseh!“ – Alsdann verabschiedeten wir uns, nachdem der Hr D^r mich versicherte, von seiner Seite, späterhin mit einigen Zeilen beehrt zu werden.

||¹⁰⁶

1906

March

1906

1.

Als an m[einem] Geburtstage trat ich aus: Garden City Emb. Works und befaßte mich ausschließlich nur noch mit der Gründung eines Stickerei-Geschäftes.

10.

Die letzten Tage besprach ich mein Vorhaben mit dem Herrn Joh^s Bodenmann und Hr. E. H. Forke für manche Tage, bis mir endlich entsprochen wurde.

12.

Meine Abreise nach der Schweiz wurde auf den 22^{ten} ab New York per (S. S. La Bretagne) Compagnie générale transatlantique über Havre – Paris – nach St. Gall festgesetzt.

13.

Ich ging noch mit Hr. Bodenmann in's Theater und nach Schluß tranken wir noch den Abschiedswein. Alsdann überreichte er mir das nötige Reisegeld und Hr Forke besorgte mir das Eisenbahnticket; hierauf verabschiedeten wir uns.

14.

Heute traf ein Schreiben ein, von D^r Wolfertz der mich zum Nachtessen einlud, um nachher mit mir Näheres über sein neu gegr. Geschäft zu besprechen; ich konnte seiner Einladung (wegen meiner bevorstehenden Reise) nicht Folge leisten.

15.

Mit dem Schnellzug der Wabash R. R. dampfte ich ab: Richtung nach New York. In Folge eines gewaltigen Schneesturmes erlitt der Zug große Verspätungen. Erst nach einer 30 stündigen Fahrt erreichte ich den Bestimmungsort.

||¹⁰⁷

⁵⁴ 28.? (undeutlich korrigiert).

⁵⁵ 28.? (undeutlich korrigiert).

18.

In New York liefen täglich schwarze Berichte ein von den stürmischen Oceanfahrten, nämlich das tobende Meer erschwert den Dampfern die Fahrt und die Seekrankheit bildet eine beständige Gefahr für das Leben mancher Passagire.

19.

Der Dampfer „La Bretagne“ der am 18. cr. für N.Y. fällig war, ist noch nicht angekommen und sollte am 22. cr. von = New York = nach Havre absegeln; man vermutet er sei mit Mann und Maus untergegangen – es ist gerade der Dampfer der mich nach Havre bringen sollte.

20.

Der Dampfer „La Champagne“ ist heute mit 2 Tagen Verspätung angekommen und wird den Curs: La Bretagne ersetzen und somit am 22. cr. per Havre abdampfen – „La Bretagne“ wurde bei der letzten Überfahrt so erbärmlich beschädigt, sodaß sie vorläufig den Ocean unmögl. kreuzen kann.

22.

Heute noch kehre ich America den Rücken und durch den S. S. la Champagne steure ich nach Osten; das Ziel ist: „Switzerland“.